

81

16/3.17.

Olz Diller geb. 2.12.09  
Hilfens bef. geb. Buchst. 11.4.1900  
Manna D. geb. 13.6.31  
Jofel " 22.9.30.

Litbefer in Rousbach. 175

Ort	Name	Eintrag	Abgang	Entwurf
	24. MÄRZ 2003			

Wie mir berichtet wurde, sei neulich ein Mann ins Café gekommen und habe den Liebhaber seiner Frau gefragt, wie es denn nun - streng deutsch gesehen - ließe: Entweder, ich ~~habe~~ habe mir einen runter genommen, oder: ich habe mir einen runter geholt. Der Liebhaber gab keine Antwort, zog allerdings seine Lederhose in die Dillen letzters noch jemand hineingebissen hätte, stramm.

Da verließ der gute des Café, vollkommen verzweifelt und sagte sinnend vor sich hin: - Wenn der das nicht weiß und meine Frau mir keine Antwort gibt, dann versuche ich es nächstens in der Volkshochschule.

**TIME WAS TIME WAR**

SPINDEL-Leser  
begeistert uns!

25. MÄRZ 2003  
zu oben dem Text sage ich: Das habe ich nun davon, noch 10 Bierchen komplizierte Dorf-Affären zu durchdenken.

016728

**TIME WAS  
TIME WAR**

*Handwritten notes and ledger entries on the left page, including names like 'Bailey' and 'Schmitt' and various numbers.*

*Handwritten notes and ledger entries on the right page, including names like 'Bailey' and 'Schmitt' and various numbers.*

**WIR WAR?**

26. MÄRZ 2003

Vergangenen Sonntag, bei einer  
Touren durch das Dorf hängen ge-  
blieben, zwischen durch über noch Häuser  
und zu Bildern zu arbeiten, was dann  
aber nicht ging und was ich anstelle  
dessen gemischt habe, weiß ich nicht  
mehr, es gibt auch keine Spuren  
nichts denkt darauf hin, daß ich  
überhaupt etwas gemischt habe. Am

016724

26.3.03

Abend mit M ins Weinhaus und von  
dort auf ein paar Moselfener zur  
Maria. Alles in allem wieder einmal  
zuerst und ich weiß nicht wieso und  
weshalb. Tief im innersten ist mir, als  
würde ich vor irgend etwas wegrennen,  
etwas vergessen wollen, aber zögerlich  
auf der Stelle treten. Erst halb betäubt  
empfinde ich Glück, sonst emp-  
finde ich Leben - und daß ich jemals

016725

26. Mz. 2003

Lebensfroh eingestellt war, mag ich von mir selbst nicht behaupten. Was also ist? Ich vermutete, daß meine Verzweiflung nichts anderes als ratlose Unsicherheit ist.

Wenn man sich Wissen aneignet und dieses nicht sinnvoll einsetzen kann, dann frage ich mich schon, ob es nicht besser ist, dumm aber glücklich zu leben.

Die Frage ist, ob ich suche. Eher bin ich wie ein Sammler, der aufhebt was ihm gerade gefällt, getrieben von der momentanen Eingebung, und ich würde sagen, daß ich viel mehr die Eingebung suche, als ein Ergebnis. Würde ich anders denken, wenn ich von meinen Bildern besser leben könnte? Und wieder die Vermutung, daß die Bilder deshalb nicht gefragt sind, weil sie nicht gut genug sind.

Schöner Gedanke: Ich mache eine Arbeit zum Krieg und genau darüber wird geschrieben / geredet und so

016726

26. Mz. 2003

weiter, mein Name wird ständig im Zusammenhang mit dieser Arbeit erwähnt und bald schon großes Stöhnen, ob dieser wunderbaren Arbeit gegen den Krieg.

Im Anbetracht der Tatsache, daß sie den Krieg nicht verhindert, noch künftige Kriege verhindern wird, ist sie nichts mehr als ein Kunstwerk zum Krieg, an dem man eventuell ästhetischen gefallen findet. Und sonst noch was: Mein Name wird oft erwähnt und ich sitze zu Hause und mag ihn nicht mehr hören, weil er in Verbindung mit einem Kunstwerk gesagt wird, daß ich nichts anstellt. So ist das.

Die Kunst als Waffe gegen den Krieg - Davon kann man in Friedenszeiten diskutieren, sich erhoffen und Hoffnungen hegen, ein Gedankengebilde bauen, daß, sobald Krieg ist, zusammenfällt. Jedenfalls habe ich nicht den Glauben an das Gute im Menschen und ich bin nicht gutmenschlich genug, um mir das Leben als friedvolle Angelegenheit zu erklären. Seit einigen Jahren gibt es Kunst gegen den Krieg. Ich selbst bin der Ansicht, daß das Wort mächtiger als das Bild ist - haben wir

016727

26. Mrz. 2003

Die Worte so weit verinnerlicht, daß wir keinen Krieg mehr führen wollen? WIR, die westliche Welt mögen vielleicht keinen Krieg, weil wir in der Sonne sitzen - freilich auf Kosten der so genannten Dritten Welt - und die soll gefälligst Ruhe geben, sonst wird sie demokratisiert. Die Kunst ist keine Waffe. Eine Waffe ist eine Waffe, und mit Kunst gegen Waffen zu kämpfen, ist ein ungleicher - eigentlich gar kein Kampf.

Ich will die Kunst um der Kunst willen - in Friedens- wie in Kriegszeiten. Und ich will die Kunst nicht als Vehikel für irgendwas, schon gar nicht für die Politik. Denn wenn ich eine Hoffnung auf Freiheit habe - eine Annäherung an Freiheit zumindest - dann kann das in der Kunst geschehen und das mag ich mir nicht einengen lassen, indem ich Stellung beziehe, Verhältnisse illustriere. Und deshalb keine Bilder gegen den Krieg: Weil ich keine Illustrationen mag und weil ich zu einer Sicht hinter den Dingen glaube. Und da ich mich als jemanden sehe, der durch die Kunst der geworden ist, der er jetzt ist, will ich, daß nicht auf der Oberfläche der Bilder eine Anti-kriegshaltung sieht, sondern überhaupt

016728

26. Mrz. 2003

eine Haltung wahrnimmt - auch ohne den glauben, daß sie irgend etwas verändert.

Vom Atelierfenster aus, sehe ich morgens die Kinder zu dem Schulbus gehen. Die einen schweigend, die anderen lärmend und hüpfend, wieder andere aufgeregt disputierend - und der eine kommt wie immer zu spät.  
Kein Begrüßd.



016729

26. MÄRZ 2003

Nachdem ein Künstler im gestraus  
großsteine für sich entwarf, sei er  
verstorben, noch bevor er an die Theke  
gelangte und ein Bier trinken konnte.

Wie mir berichtet wurde, nennt man in  
Norwegen ein Putenschwitzel »Holmen-  
kollen«. Weschold, wurde mir nicht  
gesagt, ~~sie~~ vielmehr wurde sich auf  
das ewige Gehörnis der Fjorde heraus-  
gedet.

10400, Cafe Weind. Von diese Zeit  
sitzen die älteren Damen, die zuvor beim  
Arzt gewesen sind, um einen großen  
Tisch und tauschen ihre Krankheits-  
erfahrungen aus. Aber auch die Vermut-  
ung, daß sich die schönste Krankheit  
bald schon nicht mehr bezahlt mache.

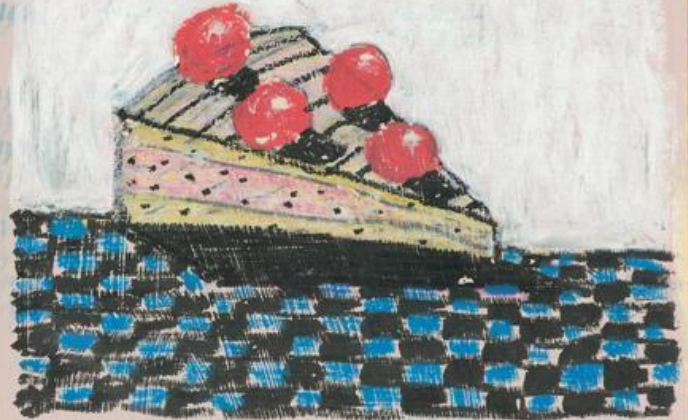
Früher war der Herbst ein ruhiger  
lieber Kerl. Daß ausgerechnet der Bild-  
hauer geworden ist, hätte kein Mensch  
gedacht!

Eine Dame stellte die Behauptung auf,  
wenn sie kein Wasser im Bein hätte, würde  
es bloß 75 Gramm wiegen. Darauf  
ein kurzer Disput am Kranken-Stamm-

016730

26. MÄRZ 2003

tisch. Doch schnell einigte man sich  
darauf, daß sich die Dame sicher verhört  
habe: Wahrscheinlich hätte ihr der  
Arzt gesagt, sie habe inzwischen 75 Gramm  
Restalkohol in den Beinen. gelächelt.  
Und die Dame: - genug Wein dafür  
habe ich mein Leben lang ja getrunken!  
Jetzt noch mehr gelächelt. Als Bestell-  
ung über Tee und Mineralwasser.



Nicht wissen was man macht, sondern  
wissen, was man machen kann. Was  
am Ende freie Malerei sein könnte /  
Freigeist. (13<sup>4</sup>05)

016731

1/1  
 1/2  
 1/3  
 1/4  
 1/5  
 1/6  
 1/7  
 1/8  
 1/9  
 1/10  
 1/11  
 1/12  
 1/13  
 1/14  
 1/15  
 1/16  
 1/17  
 1/18  
 1/19  
 1/20  
 1/21  
 1/22  
 1/23  
 1/24  
 1/25  
 1/26  
 1/27  
 1/28  
 1/29  
 1/30  
 1/31  
 1/32  
 1/33  
 1/34  
 1/35  
 1/36  
 1/37  
 1/38  
 1/39  
 1/40  
 1/41  
 1/42  
 1/43  
 1/44  
 1/45  
 1/46  
 1/47  
 1/48  
 1/49  
 1/50  
 1/51  
 1/52  
 1/53  
 1/54  
 1/55  
 1/56  
 1/57  
 1/58  
 1/59  
 1/60  
 1/61  
 1/62  
 1/63  
 1/64  
 1/65  
 1/66  
 1/67  
 1/68  
 1/69  
 1/70  
 1/71  
 1/72  
 1/73  
 1/74  
 1/75  
 1/76  
 1/77  
 1/78  
 1/79  
 1/80  
 1/81  
 1/82  
 1/83  
 1/84  
 1/85  
 1/86  
 1/87  
 1/88  
 1/89  
 1/90  
 1/91  
 1/92  
 1/93  
 1/94  
 1/95  
 1/96  
 1/97  
 1/98  
 1/99  
 1/100



1/1  
 1/2  
 1/3  
 1/4  
 1/5  
 1/6  
 1/7  
 1/8  
 1/9  
 1/10  
 1/11  
 1/12  
 1/13  
 1/14  
 1/15  
 1/16  
 1/17  
 1/18  
 1/19  
 1/20  
 1/21  
 1/22  
 1/23  
 1/24  
 1/25  
 1/26  
 1/27  
 1/28  
 1/29  
 1/30  
 1/31  
 1/32  
 1/33  
 1/34  
 1/35  
 1/36  
 1/37  
 1/38  
 1/39  
 1/40  
 1/41  
 1/42  
 1/43  
 1/44  
 1/45  
 1/46  
 1/47  
 1/48  
 1/49  
 1/50  
 1/51  
 1/52  
 1/53  
 1/54  
 1/55  
 1/56  
 1/57  
 1/58  
 1/59  
 1/60  
 1/61  
 1/62  
 1/63  
 1/64  
 1/65  
 1/66  
 1/67  
 1/68  
 1/69  
 1/70  
 1/71  
 1/72  
 1/73  
 1/74  
 1/75  
 1/76  
 1/77  
 1/78  
 1/79  
 1/80  
 1/81  
 1/82  
 1/83  
 1/84  
 1/85  
 1/86  
 1/87  
 1/88  
 1/89  
 1/90  
 1/91  
 1/92  
 1/93  
 1/94  
 1/95  
 1/96  
 1/97  
 1/98  
 1/99  
 1/100

26.  
 3.  
 03  
 016732  
 22.50  
 11.20  
 9.35  
 24.40  
 11.30  
 27.60  
 22.35  
 20.79



26. März 2003 - 16<sup>h</sup> 45

016733

27. MÄRZ 2003

gestern Abend schon wieder um halb  
denn zu Bett. Vorher noch in ein paar  
früher Büchern geblättert und mich ge-  
fragt, weshalb ich nicht einfach Bilder  
male, wie ich in die Bücher hinein kratze.  
Als ob ein Bild etwas Großartiges sein  
müsste. weil es an der Wand hängt und  
nicht weggeblättert werden kann.

Der andere Eindruck war: Ich habe ein  
sehr konfuse Zeug geschrieben und ein  
seiten-Durchwunder hinterlassen, wie  
ich es heute nicht mehr mögen würde.  
Eine lange, chaotische Gebirg - die  
immer noch andauert.



Heute morgen wurde ich wach und dachte  
an Picassos »Pissende Frau«. Seinezeit  
war solch ein Bild vermutlich provo-  
zierend und ich dachte, daß ich selbst  
heute nicht den Mut dazu hätte, solch  
ein Bild zu malen.

Ich will die Malerei ändern und kriegen es  
nicht hin, weil ich an meinen alten  
Bildern hänge (insofern sie gelungen sind)  
und ich das Gefühl habe, der Wilde bloß  
in Büchern zu sein. Darin sogar Spuren  
von Erkenntnis / Lebensweisheit. Mein  
richtiges Leben aber brav, ängstlich und  
fast schon kastriert. Es geht keine  
kraftvolle Kunst zu machen, wenn

016734

27. MÄRZ 2003

man selbst schwach ist - zumindest,  
wenn man wie ich die Vorstellung hat,  
daß Kunst kein Kompensation sein  
sollte, sondern gelebtes Leben.

Barthel

6 80

14 95

Schmitt

6 80

gemessen an dem, was die Menschen  
zurzeit im Irak durchmachen, dürfte  
ich ~~schlechter~~ besser sitzen und mein übliches  
Privatgespräch abhalten. Sieht aber  
nicht danach aus, daß es irgendwie  
hilft, daß es anderen Menschen schlecht  
geht und ich meine Gedanken beiseite  
schleibe. Und helfen kann ich nicht -  
selbst nicht mit einer Waffe in der Hand.

6 80



6425

016735

14 95  
38434

27. MÄRZ 2003

Meine Mutter rief an, sang ein halbes  
Geburtslied in den Hörer, wünschte alles  
gute und sagte, daß der frühere Arbeitskollege  
K. Bngiel gestorben sei, gerade mal 2 Jahre  
älter als ich. Bald weiß ich schon nicht mehr,  
weswegen ich mich schon am frühen Morgen  
nicht betrinken soll. Ich sagte, daß ich zwar  
mit dem Leben nicht besonders befreundet  
wäre, doch mit dem Tod solle sie mich doch  
einmal bloß in Ruhe lassen. Wenn sie  
nichts Besseres wisse, als mir ständig von  
irgend jemand zu erzählen, der kürzlich ver-  
storben ist, dann solle sie sich die Telefon-  
gebühren sparen. Weswegen meine Mutter  
sagte, ich müsse noch lernen mich anzupassen.

...



016736

27. MÄRZ 2003

Heute Pause im Liegestuhl gemolkt =  
die Sonne so warm / die Vögel so laut  
/ die Züge so lärmig. Ich träumte, ich  
sei ein Mann, der auf einer Akterbahn  
in der Sonne liegt und sich denkt, er  
hätte die Fähigkeit alles gerade zu biegen.  
Lautes Bremsen der Güterzüge. Ein  
Vogel über mir im Baum presste wie von  
Sinnen. Im Holzschlaf erdachte ich mir  
Dinge, die bloß in eine Ballade münden  
würden, insofern ich doranginge sie aus-  
zuleben. Der Elzborn sprudelt von der  
Quelle her - und die ist ganz woanders.  
Ich träumte, der Mann auf der Akter-  
bahn wäre ein ganz anderer, der die  
Fähigkeit hat sich selbst zu sein. Wenn  
jemand auf einer Akterbahn liegt,  
nimmt sein Gehör und sein Verstand  
Formen der Schienen an.

Später, als ich mich gewaschen hatte  
und Treibholz vom Campingplatz holte,  
daß ich in die Schubkarre lud und über  
die Straße auf den Hof fuhr, kam der  
Ritterfritz und sagte, ich hätte ja viel  
Zeit, er habe mich im Liegestuhl im  
Hof liegen sehen und ich fragte, ob er  
dann auch die Akterbahn gesehen habe.



016737

28. MÄRZ 2003

Etwas unterhalb ihrer vollen Lippen, bald schon über dem Schmolliwinkel, verlief ein feiner Faden Reinigungsmittel. Sie lag auf der Couch, den Blick starr gegen die Decke und mit dem Finger zeigte sie auf eine Fliege, die selbstvergessen genau über ihrem Kopf, an der Zimmerdecke haftete.

»Muss ich noch wegmachen« sagte ihr Mann, der neben ihr stand und einen Eimer in der linken Hand hielt. Sie hatten sich ungewohnt, nicht mehr im helligsten Tageslicht und ihr Mann befriedigte stattdessen ihren Putzdrang. Die Fliege kroch nun ein wenig träge, als wolle sie im Schlaf ihre Position verändern. Die Hand der Frau schob sich unter die Decke: »Tu endlich was!« Der Mann sagte, er sei froh, daß die Fliege nicht lesen könne, denn sonst würde sie vermutlich mit einem Buch an der Decke haften und wer weiß: »Wenn sie einschläft, fällt ihr das Buch runter...«

Der Mann ging zur Tür und sagte, er würde nun gar nichts tun, er würde lediglich darüber nachdenken, welche Art literarischer Fliegen bevorzugt, wenn sie lesen könnten, vielleicht wäre ja der so genannte Mückenstich ein Geheimcode, sorgfältig künge setzt, damit sich andere Fliegen orientieren könnten, eine Art Braille-Schrift für Fliegen und Mücken, und er ginge nun den Eimer leeren und sonst nichts mehr. »Für heute ist es gut«, sagte der Mann, »du schläfst jetzt ein Stündchen und dann sehen wir mal weiter.«

Die Frau schloß folgsam ihre Augen und

016738

28. MÄRZ 2003

dachte, daß es schon ein rechter Esel sei, wie er da rumläuft mit dem Eimer und ihr weist, daß er Hausputz hält. Sie wuschte sich den Faden Reinigungsmittel ab. »Blödmann«, dachte sie bei sich, »als ob ich nichts merken würde...« Und dann schlief sie leicht und wolkeig ein, ganz die Frau, die schon immer ~~so~~ einfach zufrieden zu stellen war. (4<sup>h</sup>30)

Ich mag keine Regeln (in der Kunst) und komme genau damit manchmal nicht zurecht = Das ich keine Regeln habe, an die ich mich halten kann / Das ich keine Regeln sehe, an die ich mich halten mag.

Nachts still. Ich bin aufgestanden, weil ich ab 3<sup>h</sup> noch im Bett lag und Gedanken schob, die keinen rechten Sinn mehr hatten. Keine Musik. Momentan fühle ich mich von allem abgelenkt und habe lediglich den Wunsch, mich vollkommen sammeln zu können. Der andere Wunsch ist = Schlafen, um die Welt außen vor lassen zu können.

016739

Kriegsbrant / Mutter

aller Kriege.

016740

28. 3. 2003

016741

28. MÄRZ 2003

»Der Krieg ist der Vater aller Dinge.« -  
Sollte einen Satz mag ich schon gar  
nicht mehr durchdenken. Bloß: Da  
läßt sich die Menschheit ja einen schönen  
Vater ausgesucht.

M sagte gestern Abend beim Essen, ich sei  
in letzter Zeit so verbittert. Möglich. Ich  
selbst merke bloß eine immer tiefer grei-  
fende Niedergeschlagenheit / Mißmut am  
Leben / wenig Freude an den Menschen.

Da meine Gedanken ja ständig vom  
einen aufs andere kommen - zumin-  
dest schreibbar springhaft und ohne  
Zusammenhang - weiß ich nun nicht  
mehr, weshalb ich auf einen Mordfall  
bei Limburg zu sprechen kam, der nach  
9 Jahren Aufklärung und Urteil fand.  
Ein Mann kidnappte zwei Mädchen, ca  
16 Jahre alt, nach ihrem Disco-Besuch,  
gemeinsam mit seiner Frau, folterten  
die Mädchen, vergewaltigten sie und  
brachten sie letztendlich um. Je nach  
Tagesform entscheide ich mich für Wut oder  
für Zynismus. Gestern sagte ich, daß man  
diese zwei Menschen hinstellen sollte.

Momentan bin ich mir da nicht mehr  
so sicher und ich vermute, daß ich am  
Stammstisch nicht für die Todesstrafe  
plädieren würde. Ich stelle mir aber vor,

016742

21

28. MÄRZ 2003

wie ein gewaltsamer Tod in das Leben  
der Hinterbliebenen einbricht: ihre  
Angst um die Kinder / die Freunde der  
toten Mädchen / nach Jahren die ge-  
wissenheit wie es geschahen ist - und was  
das Mörder-Ehepaar angeht: Wie haben  
die die vergangenen 9 Jahre verbracht,  
war das bloß ein einseitiges Versprechen?

Eine Örgenenschaft der Zivilisation  
ist es, die Todesstrafe abgeschafft zu  
haben. Dennoch bin ich mehr für  
»Auge um Auge«, als daß ich die andere  
Wange hinhalten mag. Möglich, daß  
es nur bloß Zufall ist, ob man auf der  
richtigen oder auf der falschen Seite  
steht. Und mit einem Urteil / Vorurteil  
/ verurteilen, sollte man nicht so schnell  
bei der Hand sein. Das Leben ist kom-  
plizierter und Recht & Unrecht nicht  
so leicht durchschaubar, wie es uns bei  
Richard von Barbarossa Islesich gezeigt wird.



016743

Andie zu:  
»Tische rücken«  
18. März 2003



016744

29. MÄRZ 2003

»Wenn eine Zeichnung für mich logisch ist, dann ist es mir egal, was irgend jemand dazu sagt.« So das Moselgerti neulich beim Spaziergang.  
Ist die Kunst tatsächlich so einfach? Und wenn = Wieso kerige ich solch einen Gedanken nicht? Wenn MIR etwas gefällt, wenn ich glaube, daß ein Bild etc. stimmt, was nichts anderes heißt, daß ICH mit ihm in Übereinklang bin, dann habe ich dennoch den momentanen Zustand vor Augen = Visionen, ohne etwas anderes im Blick. Und schon bin ich skeptisch, mißtraue meinem derzeitigen Zustand, weil ich weiß, wie ich mich ändere wie der Lauf der Dinge sich ändert und mich mitnimmt und wie ich dadurch andere Schreisen bekomme. Auch verändert sich mein Denken. Meine Bestrebung scheint zu sein, zeitlose Bilder zu schaffen - zumindest Bilder, die meine Spannunghaftigkeit überdauern und es GIBT Bilder, die bereits ganz am Anfang meiner Malerei gemacht wurden, die ich heute noch mag, mehr noch: die ich liebe, weil ich mit ihnen in

016745

29. MÄRZ 2003

meine Vorstellungen heran kann.  
Wenige Bilder, aber es gibt sie.

Mit Logik hat das wenig zu tun,  
wohl eher mit der Vorstellung, etwas  
zu schaffen, was mit MIR zu tun hat,  
mit meinen inneren Gedanken, die mir  
selber unbekannt oder fremd sind, die  
ich aber erkenne, wenn ich sie als Bild  
vor mir habe. Möglich, daß ich diese  
Überlegung habe, weil ich etwas brauche,  
zu dem ich mich festhalten kann  
- und deshalb sage ich mir: Wenn  
ein Bild, das meinen inneren Vorstell-  
ungen entspricht, da ist, erkenne  
ich es und es hat über die Jahre Be-  
stand, unabhängig vom gefallen beim  
Betrachter. Die Frage ist allerdings:  
Könnte ich im Leben lang eine Abstrakt-  
/ Kunst machen, die keinen Anklang  
findet? Und wäre das letztlich nicht  
ein bißchen doof? Muß ich Experten  
beraten, indem ich in der Welt vor-  
bei arbeite - und läuft das nicht  
auf einen gewissen Antidemos hinaus:  
ich sehe MIR nicht, egal was es von  
der Außenwelt betrachtet wird?

Tatsache ist, daß ein Kunstwerk  
nicht "perfektionistisch" sein muß. Eine

016746

29. MÄRZ 2003

Arbeit zum Erfolg in der Außenwelt  
zu messen, ist Unsinn. Die Kunst  
entsteht um ihrer selbst willen. Bon.  
Aber daß es dem Künstler Wunsch ist,  
wie man seine Arbeit beurteilt, halte  
ich für eine Schutzbehauptung, oder  
eine Verwechslung: Kunst kann nicht  
entstehen, weil man diesem oder jenem  
Betrachter gefallen will - man muß  
sich selbst gefallen und alles andere  
wird sich mit der Zeit weisen. Die Kunst  
formuliert Menschen die ihr folgen / sehen  
oder hören etc. wollen und MIR ist es  
mir mal nicht genug, wenn ich sie  
NUR FÜR MICH mache. Ich mache sie AUS  
MIR HERAUS, so eigenständig wie nur  
möglich und ein Betrachter ist erst  
da, wenn ich etwas zeige: öffentlich  
oder privat, spielt dabei keine Rolle.  
Und dann ist es mir sehr wohl recht,  
daß man mit meiner Arbeit etwas an-  
fangen kann, daß es eine Bereicherung  
ist, über dem Alltag hinaus, daß nicht  
nur ICH etwas davon habe, und so  
weiter. Wenn ich dies voraussetzt habe,  
glaube das jemand zu haben, was ich  
machen mußte, dann bin ich nicht  
vom Urteil des Betrachters abhängig.

016747



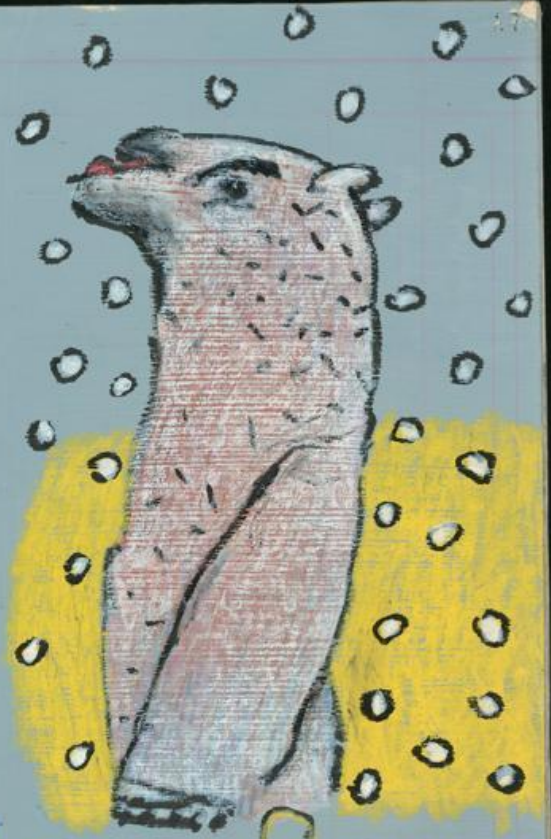
24. MÄRZ 2003

bin aber einigermaßen froh, daß man mich immerhin als Künstler wahrnimmt. Mit Logik hat das in der Tat nichts zu tun.

Sinnieren in den herandröhnenden Morgen: "Und wie stehen Sie zum Krieg im Golf?", und gebe öffentlich Antworten, die ich eventuell besser für mich behalte, weil der Ausgangspunkt TÖTET BUSH! ist.



016748



21.  
III.  
03

Angela

016749



30. MÄRZ 2003

Heute morgen Cowboy, mit hartem Blick auf die Bilder: Wenn ihr nicht für mich seid, dann seid ihr gegen mich!

Da ich aber eher ein Rheinländer-Cowboy bin, danke ich natürlich auch: Wenn ihr nicht für mich

016750

30. MÄRZ 2003

seid, dann macht was ihr wollt. Ich male dann andere Bilder!

Einem Freund nahm ich GODSPEED YOU BLACK EMPEROR! auf, wobei ich mir dachte, das dies für ihn schwere Kost sein könnte. Am Telefon fragte ich nach, was er von der Musik hielt und er sagte, seine Frau fände sie würde depressiv machen.

Nicht, daß ich für Kunst immer die richtigen Worte habe. Doch eines ist Kunst gewiß nicht: Weder Genresmusik, noch Befindlichkeits-Auslöser. (gerade höre ich CHARLES LOYD und prompt spielt er ein Stück, das mir nicht so gut gefällt. Als ob das die Qualität der CD schmälern würde ist selbstverständlich nicht. Da ich kein Musik-Konsument, sondern Musik-Hörer bin, folge ich dem Musiker und erwarte nicht, daß er mir meine lieb gewonnenen Töne spielt, sondern bin gespannt, was ER macht.)

KLEINES CAFÉ-HAUS. gestern den ersten Tag für diese Saison geöffnet und ich mein erstes Hellbier. Und beim großen Bier werde ich vor kommenden Hoch-

016751

30. MÄRZ 2003

Wasser waschen und die Frage stellen, ob man das Café in diesem Jahr auf »Holmenkollen-Café« umbenennen sollte: Unseren Norwegen-Reisenden ~~gibt~~ zum gefallen und mit einem Osloer Café eventuell eine Partnerschaft eingehen. Und dann lasse ich mir den Blutdruck messen, bevor ich wie gehabt in den Ernst des Lebens einsteige.

Vor Jahren erzählte mir ein Mann allen Ernstes, daß die Kinder irgendwo im Cosmos als Geistwesen herumschwirren und sich dabei die Eltern aussuchen, die sie auf Erden leben wollen. Sehr schön: Die Wesen spielen oben vielleicht eine Runde Geisterkast, grinsen beim Mischen schon mal auf die Erde, um zu sehen, ob zufällig ein Elternpaar umeinander wackelt, zu dem sie sich hingezogen fühlen, oder schreiben unhaltend nervös um den Globus, auf der Suche nach einem geeigneten Elternpaar oder wie auch immer; näher konnte mir der Mann das nicht erklären. Vor Jahren traf ich genau diesen

016752

30.  
3.  
03



016753

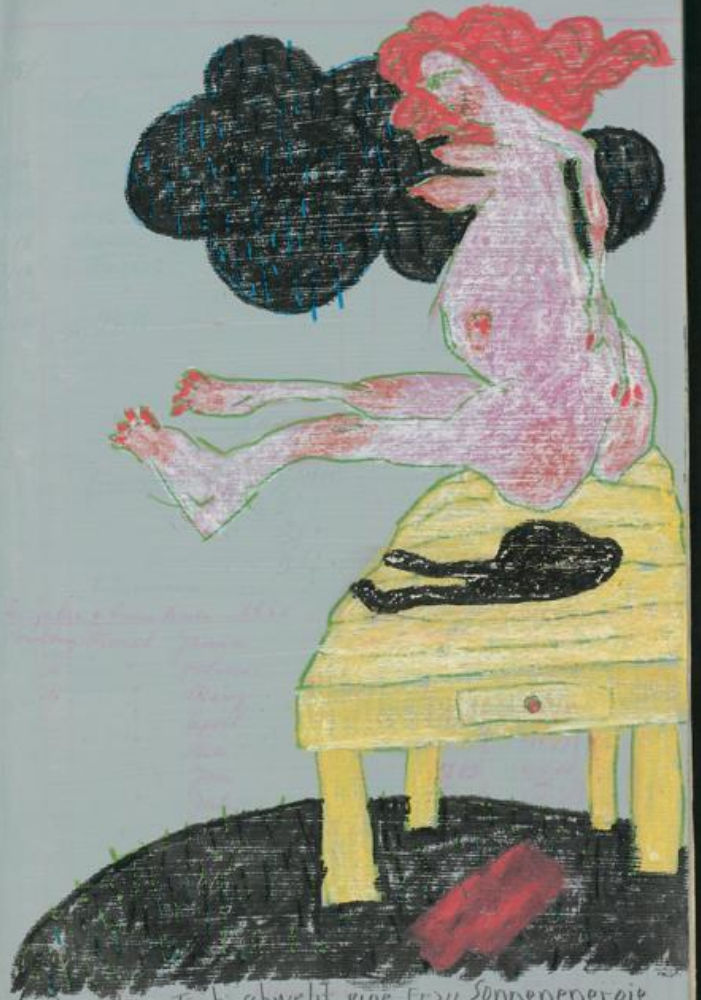
30. MÄRZ 2003

Mann wieder und er beabsichtigte, er habe eine Frau kennen gelernt, die die melodische Qualität von ABBA voll erkannt hätte und abends spielten sie gemeinsam gerne Abba-Lieder auf der akustischen Gitarre. Ein Jahr später habe diese Frau ihm Zwillinge geboren - weshalb er im Moment nicht viel Zeit hätte, weil er die Zwillinge betreuen müsse. Alles bestens, jeder bei guter Gesundheit und die Gitarre noch nicht verstimmt.

Ich gebe zu, daß ich bisher über die Sache, daß Kinder vor ihrer Geburt als Geistwesen oben rum mahen, mitleidig gesehelt habe. Nun jedoch: Eine Frau spielt ABBA auf der Gitarre, womöglich stimmt der Mann die dazu gehörigen Melodien, und oben beobachtet Geistwesen das Treiben. Kein Wunder, daß Zwillinge zur Welt kommen: Wo zwei A im Namen so schön zu zwei B passen, sind Zwillinge nicht weit. Ich erinnere mich, daß seinerzeit starker Sonnenanfluß herrschte.

Die letzten Tage einigermaßen gelungene Bilder. Wenn mir die Bilder gelingen, sagte ich, dann könne ich kaum etwas aufschreiben, weil

016754



Über dem Tisch schwebt eine Frau Sonnenenergie  
30. März 2003

016755

30. MÄRZ 2003

Ich befürchte, daß mir eine Doppelbegabung gesellschaftlich nicht abgenommen wird.

Im literatur-Radio ein Beitrag / ~~Interview~~  
Interview mit Rainer Kunze, dessen Stimme am Satzende ständig abkippt und zum Ende hin, heiseren Flüstern wird. Wirkt krank oder theatralisch. Über lange, schwere Jahre schrieb er an einem Buch (mit Fotos?) über den Koi, ein japanischer Karpfen, wenn ich es recht verstanden habe und las eine Textpassage daraus vor, wobei ich stets zu heilige Worte dachte. Sehr heilig. Irigendwann wurde mir der Mann unsympathisch und ich hörte die vte Charles Loyd.

Ich zögere mich deshalb über lange Texte die ich geschrieben habe, weil ein seitenlanges Durchstreichen schwerer fällt, als kurze, schnelle Einstriche.

Ein Wettersturz, bei dem man unweigerlich ins Stolpern geraten könnte.

Wie mir beizuhelfen würde, lebe im Dorf eine junge Frau, die ganz offen

016756

30. MÄRZ 2003

Herbstabsichten zu dem Tag legen täte. Ich dachte an, daß mich dies noch einigen Bänden einigermaßen interessieren könnte, bloß sei ich inzwischen so sehr in die Jahre gekommen, daß mir jemand die Herbstabsicht abnehmen müsse.

Ich gehe mal  
kurz nach oben  
zu den Fernseher,  
die Nachrichten  
abzuschreiben.



016757

der unerwähnte  
nele Tod der gift  
Tod der Soldaten  
- Tod der vorso  
Angriffs - Tod der  
der entfernte  
= atmete Tod  
der offene Tod der  
Lebensschützer  
= same Tod der  
der gelegnete  
samkeit der H

016758

17  
Tod der berech=  
t-Tod der heilige  
nsindmörder  
rgliche Tod der  
Wüsten Tod  
Tod der einge  
der Erlöser Tod  
der harte Tod der  
der lang  
gewünschte Tod  
Tod. Die Ein=  
Herzschlages.

016759

30. 3. 2003

31. MARZ 2003

Vergangene Nacht bis spät an den schwarzen »Kriegsberichten« gearbeitet und heute morgen als erstes auf eine Holztafel, die ich seit Tagen in der Nähe habe, und die mit immer unentschlüsselter erscheint, heute morgen also eine Blutspur über eine schwebende, scharf gekritzelt Andeutung einer Figur gelegt - und jetzt isses mal gut, vorwegen = Ich habe bloß noch den Krieg im Kopf vor Augen. Auch die so genannte Betroffenheit gerät schnell in eine sustanzlose Beliebigkeit.



016760

31. Mär. 2003

Musik = Peter Green »A fool no more«, was ja Arbeitertext der 60ziger Blues- & Schmerzsjahre ist: Der Mann kommt von der Arbeit und findet seine Frau im Kipperwägelchen eines fremden Grabenarbeiters vor. Soviel es das Wetter zulässt = weckt. Die Arme des Grabenarbeiters aufverschmiert, das Gesicht voll Kohlestaub und die Hand der Frau, die dem Dunklen zwischen die Beine gefahren ist, auch schon. Der Blues lehrt uns = Jetzt is obba genuck! Ich mache für dich doch nicht den Vorrat und komme nach Hause und es steht kein Essen auf dem Tisch, weil du ... es kommt noch so weit, daß du diesem Schmutzfink gleich den Buckel wäschst. Also, damals war noch nicht Emancipation, die Männer konnten noch auf die Kacke hauen wenn sie betrogen wurden und es sah zumindest so aus, als täte es was nutzen. Wenn nicht, schrieb der Mann einen Blues, wurde reich damit und konnte die Wasserechnung seiner Frau bezahlen, selbst wenn sie noch soviel Herrenbesuch hatte.

016761

2. APRIL 2003

6<sup>10</sup>. Für heute hat sich eine Dame vom SWR 4 (!) angemeldet und ich befrachte jetzt schon Fragen der Art: »Beschreiben Sie einmal Ihre Bilder / Was motiviert Sie zum malen / Wie würden Sie Ihre Arbeit thematisch einordnen« - und so weiter: Fragen zu den Radio-Maler. Vermutlich muß ich mir wieder irgend etwas ausdenken, damit es die Dame selbst nicht merken muß. Diese nämlich hat genug damit zu tun, eine Sendung hinzukriegen.

Eigentlich wollte ich Indianer-Maler werden. Ich wohnte einmal 5 Jahre in der Prinz-Maximilian-zu-Wied-Straße und beherbergt war der Prinz im 19ten Jahrhundert ein bedeutender Indianer-Maler. Das war mit Omen: Lerne einen ordentlichen Beruf und versuche es dann als Indianer-Maler. Also hielt ich mich nach meiner Ausbildung drei Monate in den USA auf, bekam aber keinen Indianer zu Gesicht - jedenfalls keinen, der meinem ~~hohen~~ Bits, das ich von Indianern hatte, gleich. Mir fiel ein, daß auch mein Beruf nichts



016762

016763



2. APRIL 2003

mit Indianern zu tun hat, und  
dann wir einmal einen Menschen  
mit ein paar Federn auf dem Kopf  
druckten: Das war eine Werbekam-  
pagne für viereckige, stapelbare Eier  
und ein halbverleitet Mann lief aus  
einem Hühnerstall und hätte, wie  
gesagt, paar Federn auf dem Kopf.

Zurück in Deutschland, entschloß  
ich mich einen anderen Beruf zu er-  
greifen und reich zu werden. Ich  
wurde grafik-Designer, wie das seiner-  
zeit noch hieß, - nicht zuletzt mit  
der Hoffnung, eventuell eine Indianer-  
-Werbung machen zu können. Bloß  
zeigte sich, daß der Deutsche Indianer  
kein Interesse an Werbung hat, und  
ich selber mich bald nicht mehr.  
Reich bin ich dabei nicht geworden,  
also konnte ich genauso gut ~~mal~~  
Künstler sein. Und so bin ich ~~mal~~  
am Ende doch bei den Indianern ge-  
landet: Mein großes Thema ist  
der Indianer: Wie halte ich den  
Indianer aus den Bildern raus? Mit  
anderen Worten: In meinen Bildern  
tauchen keine Indianer auf - und  
vorerst bleibt es dabei. (1940)

016764



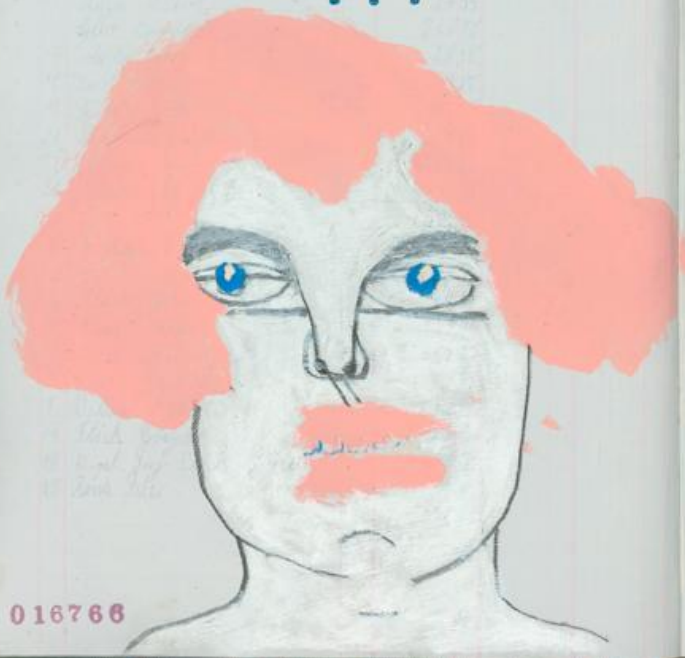
Hauptling  
»Schwere Feder«  
24  
03

016765

3. APRIL 2003

Mit Schweijke die Bilder noch Koblenz geschafft und ungefähr so an die Wand gehängt, wie sie morgen aufgehängt werden sollen. Totaldepre. Die Bilder aus dem Haus und in einem mehr oder weniger sterilen Ausstellungsraum gezeigt, wirken irgendwie nicht. Kein Bild wie das andere - alles wie ein wahres Durcheinander, zerrissen und unüberlegt gemalt. Alles aus dem Bausch, sieht irgendwann aus wie hingekotzt.

...



016766

3. APRIL 2003

ganz freundlich sei ihm zuwente gewesen, sagte ein Mann, der von sich behauptete, er könne es im Jahr 8 Monate ohne Frau in einer Wüste aushalten, er müsse sich bloß im Sand eingraben und zu heftigen Schneefall denken. So so. Nach 8 Monaten aber, die Sonne hätte inzwischen ihr übriges getan, wäre ihm regelmäßig noch Fleisch in der Suppe und er sei dann nicht besonders wählerisch und er würde wie das erste Mal vergessen: ganz freundlich sei ihm zuwente gewesen und als er die Frau nicht vor sich sah, habe er zu seine Mutter denken müssen, auch ein wenig zu seine Geburt, was ihn sehr melancholisch stimmte. Die Frau hätte sich gemundet. Er wollte nicht grob werden, sagte der Mann, weil die Frau bereits grob wurde: sie wußte nicht wohn mit ihrer Verwunderung und wie ~~andere~~ <sup>andere</sup> Frauen <sup>auch</sup>, habe sie das grob gemerkt. Und nun überlege er sich beim Bier, ob er beiziten wieder zurück in die Wüste gehen und sich erneut für 8 Monate eingraben solle.



016767

4. APRIL 2003

Ich denke, daß ich nicht viel zu sagen habe, zumindest nichts, was für die Welt ein großer Gewinn ist. (Ich halte mich jetzt nicht in Ansichten auf, daß alles ein Gewinn sein kann: über das provinzielle hinaus, habe ich nichts zu sagen.) Und nun die Vermutung: Selbst wenn ich etwas zu sagen hätte, ich könnte es wohl gar nicht. Ich kann um das was ich sagen will, eine Geschichte herum bauen / ich kann "sie erzählen so schön...". (Die Reporterin von SWR 4) merken, doch wenn ich etwas sagen wollte, komme ich bloß sehr selten auf den Punkt - und diesen stelle ich bald schon in Frage / kann man die Sache nicht auch von einem anderen Punkt aus betrachten usw. Von daher müßte ich einmal herausfinden, ob ich überhaupt noch Interviews geben sollte.

Für heute hat sich Frau Smer-Koultach von der RZ gemeldet und ich habe nun schwerste Bedenken. Wenn ich da keine wichtigen Sätze hinhänge, ist mir, daß ein großer Verriß, hoch in den grünen, kraftlosen Wolken der RZ,

016768

4. APRIL 2003

längst schon eingemistet ist. Habe einfach kein gutes Gefühl. Mir in die Hose markieren, ist aber etwas ganz anderes.

6<sup>450</sup>. Bin früh aufgestanden, um noch das eine oder andere Bildchen hinzukriegen. Keine Lust mehr zu solchen Aktionen.



016769

4. APRIL 2003

Letztes, auf die Frage, woher ich meine Anregungen für die Bilder nehme, sagte ich, die Bilder seien in mir drinnen, ich müßte sie bloß abmalen.

Ein schöner Satz - und besser weiß ich es nicht zu sagen. Wenn ich stadt bin, mit mir, der Welt und der Kunst im Reinen, dann brauche ich bloß abzumalen, was in mir drinnen ist.

5. APRIL 2002

gestern mit Brigitte Stück und Klaus Schuster die Ausstellung endgültig gelungen. In der Nacht wurde ich wach und freute mich, die Bilder heute noch einmal zu sehen, so wie sie nun gehangen sind. Wann ist mir schon mal so, daß ich mich auf die eigenen Bilder freue? jedenfalls kann ich mich nicht erinnern, daß schon einmal meine eigene Ausstellung unschönem wollte, als wäre es nicht meine.

Wie mir berichtet wurde, habe man im Nahlbendorf einen Kleinbusfahrer mit demselben »gelenkbusfahrer« genannt, weil er ein künstliches Hüftgelenk hatte. Und wenn er am Abend schon mal lange im Gasthaus beim Wein stand, hieß es am nächsten Tag, er hätte wieder seinen Rückwärtsgang nicht gefunden.

016770

5. 4. 03  
MUSIC = NGUYÊN LÊ Manic Depression  
10<sup>H</sup> 15



016771



7. APRIL 2003

die Frau gesagt: »Bis dahin ist der Gruppenex, oder mein Mann vollkommen unmodern.«  
Wie mir berichtet wurde, habe der Ehemann so lange aber nicht warten wollen.

Man erzählte uns, daß in einem Kleinbus im geparknetzt zwei englische Windhund beim geschichtsverkehr entkerkt wurden. Der Kleinbusfahrer habe darauf so laut geschrien und getobt, daß die Tiere durch die Maschen des geparknetzes rutschten und auf den Sitzen landeten.

Eine Reinigung der Sitze sei allerdings nicht nötig gewesen.

Nach der Hochmesse wurde beim Frischschoppen diskutiert und gerätselt, ob wenn 3 Herren ~~zusammen~~ miteinander versammelt sind, tatsächlich Frau Jesus mitten unter ihnen ist.

Nach etlichen Glas Wein, geriet das Gespräch noch mehr ins den Fügen, woran man dem Messias die Schuld gab, der bei der Wundlung sehr heftig die Westwindkrübel ~~abgeworfen~~ geschwenkt habe.

Eine Ehefrau, die nach der Hochzeitsnacht unverzüglich in den Stand der Verheirathung trat, erklärte über die Jahre ihrem

016774

4  
4  
2003



016775

7. 4. 2003

Mann, daß ihr die Füße demnächst  
schwer wären, daß sie die Beine nicht  
mehr breit machen könne.

20<sup>H</sup> = Radio-Nachrichten bei fünf  
Schorte = Ein deutscher und ein  
spanischer Journalist, sind bei einem  
Raketen-Angriff auf den biden  
Bagdads ums Leben gekommen. Sofort  
zu CMF gedruckt - und mich selbst  
belehrt, weil er ein erfahrener Mann  
ist, der schon den Vietnam-Krieg  
mitmachte.

Der Wirt aber erklärte, daß er ~~er~~  
für diesen Abend bloß große Biere  
zapfen würde, weil ihm wegen  
seiner Gesicht des Knie wehtun  
~~er~~ täte. ~~er~~ doch mit  
leichter Hand die Striche auf den  
Bierdeckel.

Zensur gibt es nicht. Bei Fußball-  
spielen allerdings: wenn das Ergebnis  
nicht stimmt. . . .

016776

3.  
4.  
2003

016777





8. 4. 2003  
016778



8-4-2003  
016779

70. APRIL 2003

Seit 2 Tagen krank im Bett. In der vor-  
vergangenen Nacht Brechdurchfall bekommen,  
was ich im ganzen Leben noch nicht hatte. Der  
Nacht verkrümmt, verkrüppelt, verschüchelt. Gestern  
schlapp im Bett geblieben und Fieber bekommen.  
Vergangene Nacht gut geschlafen und am  
Morgen fieberfrei. Doch immer noch schlapp  
und schwindelig.

(RZ, 1. 4. 2003 / Kultur-regional)

## Ausgestellt

## Peter Stein im Haus Metternich

Am Samstag, 16 Uhr, eröffnet Georg Ahrens, der 1. Vorsit-  
zende der Arbeitsgemeinschaft bildender Künstler am Mit-  
telrhein (AKM) im Haus Metternich eine Ausstellung mit  
Werken von Peter Stein - unter dem Motto „Bis hierhin  
und nicht weiter“ - Bücher, Bilder, Zeichnungen. Die Aus-  
stellung ist geöffnet: bis 27. April, Di. bis Fr. 14 bis 17,  
Sa. und So. 11 bis 14 Uhr.

Der Onkel meines Vaters hieß Peter Stein.  
Zeit seines Lebens züchtete er Wellensittiche  
und <sup>mit</sup> seinem ~~guten~~ Lieblings-Sittichen ~~lebte~~ er in  
seiner kleinen Wohnung unter dem Dach, <sup>lebte</sup>  
nahe am Newwieder Schloßpark. Wie uns  
erzählt wurde, habe er den Sittich ~~versucht~~  
das Sprechen beizubringen, was ihm aber  
wegen seines Todes nicht ganz gelang. Seine  
letzten Worte waren: » Bis hierhin und nicht  
weiter. « ~~Die Sittichen~~ Sittichen ~~wären aus dem~~  
offenen Küchenfenster geflogen, hätten ein  
paar Runden über den Schloßpark gedreht  
und das letzte, was man von ihnen sah, war,  
dass sie verortet immer wieder gegen die  
Scheiter der Newwieder Rhein-Zeitung flogen,

016780

10. APRIL 2003

die Ihre Redaktion auf dem Büsenplatz hatte.  
Ab da waren die Sittiche des Peter Stein ~~verschunden~~  
verschunden.

Vierzig Jahre später wurden sie in den Redak-  
tionsräumen der Koblenzer RZ gesehen, als sie  
einem Redakteur, der die Rubrik „Ausgestellt“  
in den Computer eingab, demselben um den  
Kopf schwirrten, daß er aus » Paul Stein im  
Haus Metternich « den Onkel des Künstlers, also  
Peter, machte. Und aus » bis hier hin und  
weiter « dessen berühmter Satz: » Bis hierhin  
und nicht weiter. «

Fazit: Wenn man einen <sup>Sittich</sup> ~~hat~~ hat, ~~schreibt~~  
~~man nicht mehr~~, daß man weder richtig lesen  
noch schreiben kann.  
spielt es mir keine Rolle

Die RZ bringt mir kein Glück, was ihre  
Berichte angeht. Zumindest auf die Region  
Koblenz bezogen. Bei Gruppenausstellungen  
der ARK werde ich regelmäßig erst gar nicht  
erwähnt - und wenn doch, wie es einmal  
geschah, daß man meine Bücher kurz be-  
sprach, unter ganz falschem Namen =  
Martin Straß.

Auf die Corbener Region bezogen, wurde  
ein Artikel über mich ~~abge-~~ abge-  
nommen, weil der Anschlag auf die Thür-  
Towers dazwischen kam. Und beim letzten  
offenen Atelier, wurde ich zum Jupp -  
nicht allzu verwundlich, habe ich doch nun  
an der katholischen Moral.

Ob ich mich wirklich darüber ärgern soll,  
weiß ich allerdings nicht.

016781

11. 4. 2003



14.25. gestern war mir im Fieberwahn, als hätte ich Einblicke, die weit über den Fieberwahn hinaus gingen. Zu schwach, um die Gedanken aufzuschreiben, blieb ich in den Kissen liegen und hoffte auf mein gutes Gedächtnis. Ich begann zu schwitzen, das Fieber trieb die Gedanken als Flüssigkeit ins Kissen, mein Kopf ruhte noch einer Welle in

016782

11. APRIL 2003

einem Gedanken-See und ich konnte nichts anderes tun, als zu warten, daß die Kraft zurück kommt und zu hoffen, daß ich nicht alles vergesse. Dann wachte ich und fiel, wie aus nebligem Himmel und schlief ein - ungerührt in dem Schlaf des Vergessens.



016783

11. APRIL 2003

7445, im Bett. Wenn ich - wie in der letzten Zeit öfter - sagte / schrieb, daß die Bilder in mir drinnen wären, ich müsse sie bloß abmalen, dann ist das nicht bloß pure Floskel, sondern ich meine es tatsächlich so. Merkwürdig daran erscheint mir nur, daß sich die Bilder in meiner Brust befinden - nicht im Hirn und nicht im Bauch.

Ich erinnere mich, daß Corn K-H letztes aus Berlin kam, wo sie beim Agenten ihres Freundes vorsprach, der dessen Buch in den Verlag bringen will. Zu diesem Buch hat sie die Illustrationen gemacht = ein phantastisches Kinderbuch. Sie sagte, als sie einen der Lektoren gesehen hätte, habe sie schon genug gewußt. Und genau dieser Mensch habe eine Randnotiz gemacht: Illustrationen gefallen mir nicht!

Ich selbst hatte zu diesem Zeitpunkt die Illustrationen noch nicht gesehen und redete auf C-K-H ein, um dem Lektor den Wind aus den Segeln zu nehmen. Vermutlich unnötig: Sie hat einen so starken Glauben an ihre Arbeit, daß sie eh bloß sieht / hört, was sie sehen und hören will - und wenn das nicht geschieht, denkt sie die Welt um diese

016784

11. APRIL 2003

Arbeit als etwas, das ihre Arbeit nicht versteht. In diesem Fall: »Man ist als Künstler mit seiner Arbeit der Zeit so weit voraus, daß man nicht verstanden werden kann.«

Anwischen habe ich die Illustrationen gesehen und würde mich eher wundern, wenn sie einen Verlag fänden.

Angenommen, ich hätte diese ~~alles~~ Illustrationen machen müssen (was ich mir bloß als bezahlte Auftragsarbeit denken kann - und zwar nicht freiwillig, sondern als Illustrator in einem Verlag): zuerst hätte ich mich auf dem Kinderbuch-Markt einmal umgesehen, was so an Illustration alles schon gemacht wurde. Und um nicht vollkommen daneben zu liegen, hätte ich mich an das Vorhandene angelehnt - jedenfalls nicht, die Illustration neu zu erfinden. Oder so vermessend zu sein und anzunehmen, daß auf diesem Gebiet noch nichts besonderes gemacht wurde.

Die Frage ist allerdings, ob Corn K-H den Unterschied zwischen Illustration und freier Kunst kennt - doch, kennt sie, denn sie hat die Zeichnungen nach illustrativen Aspekten gemacht. Bloß nicht gut, weil ungeübt und weit ab von dem, was sie normalerweise an Kunst macht.

016785

11. APRIL 2003

»Es ist schlicht seine Kreativität, die ihn vorantreibt, koste es auch das mögliche (Kunstmarkt-) schimmerige Profil.«  
(L. Smet-Koulsch, RT)

Ist ja ganz toll und bald bin ich ein Maler, wie eine Romanfigur. Tatsache ist, daß ich gerne so viele Bilder verkaufen würde, daß ich ein regelmäßig gesichertes Auskommen habe - und das geht wohl am besten auf dem Weg des Ruhms, über den Kunstmarkt und so weiter. Die Lax ist, daß ich nicht anders kann wie ich tue. Und die Sorge ist, ob ich eventuell nicht nur zu wenig angepaßt für den Kunstmarkt bin, sondern bei aller Kreativität auch zu schwach.

Nur dagegen sein, heißt nicht, daß man bessere Lösungen weiß. Die Frage ist, ob man Lösungen finden kann / will, oder ob das Dagegensein die Grundhaltung ist. Ich bin der Ansicht, daß ich besseres parat haben muß, wenn ich gegen etwas schlechteres bin.

Bis auf ihren strengen, verdüsterten Blick, sagte ein Mann zu seiner Frau, stelle sie sich, trotz ihres Kleides, nicht besonders spanisch an. Alles hört einem auf -

016786

mmhies, bevor es begonnen hat.

11. April 2003  
11:15



016787

12. APRIL 2003

Mit der Kettensäge die Traumfäden zerschnitten.  
Harte Landung war notwendig.

Technische Genauigkeit, exakte Ausführung  
etc. der Bilder: Als ob die Zeit dafür zu schade  
ist, kein Bild so wichtig, daß es mehr Zeit beansprucht  
wie unbedingt nötig. großzügig arbeiten  
und nur dann Zeit verwenden, was unbedingt  
gemacht werden muß, damit das Bild im Ende  
stimmt. Was mich schon schwer genug ist.  
Der Fels wird zur Wolke.

Menschen, die in der Behauptung aufgehen, wie  
schön es ist zu träumen, haben in der Regel  
wenig Phantasie. (Der Traum ist die Phantasie  
der Armen.)

13. APRIL 2003

Von Mittwoch bis Samstag im Bett geblieben:  
gelesen / geschlafen / gelesen und erst heute  
den ganzen Tag über auf den Beinen, die  
anfängs noch wackelten, gut gegessen und  
in Brüssel auf dem Sportplatz gelesen, wo  
Moselkern 2-1 gewann und somit schlechter  
Tabelleführer ist. Jetzt 19<sup>h</sup>20, fast schon  
wieder müde und am liebsten ginge ich  
retour ins Bett.

Merkwürdige Vorstellung: Der schönste Raum  
im Haus ist das Schlafzimmer und ich ver-  
bringe ein großes Teil meines Restlebens

016789

016788



12  
4  
03  
1992  
387

13. Jan 4. 03

Utschleppung mit Rakete	300/776	48,00
in ein Klutt für Stoffen		6,65
Wagewand aufziehen		8,00
<hr/>		
2/12. Wagen Kapsel reist einige aufschreiben		6,85
in ein Klutt		9,50
2. Luftraumkammer		5,24
3. Kinnere "Blieschen" befestigen		-80
2. Preusskötter ausdruck		3,25
	114,56 erhalte	37,69
	3/4, 30	

13. APRIL 2003

im Bett. Lesend / schlafend / schwebend.

Vor bald 20 Jahren - so las ich in einem  
 Notizheft noch - sagte mir eine Frau,  
 deren Kitzel mir hier noch zu lang sind,  
 vor bald 20 Jahren also, hörte ich durch  
 das Telefon, daß Männer ohne Frauen  
 smartierte Wesen sind: Weil sie dann  
 nichts mehr haben, wo sie ihren Schwanz  
 reinstecken können und ihnen das fehlt,  
 was ihr Ego bestätigt.  
 So kann man die Dinge natürlich auch  
 denken.

Im Irak hat die amerikanische Armee  
 vermutlich Waffen gefunden, mit denen  
 man hochgiftige Kampfstoffe verschleppen  
 kann, und die sie unter schwierigsten  
 Bedingungen selbst ins Land geschmuggelt  
 hat: (Radio-zapping.)

016790



13. 4. 2003 016791

74. APRIL 2003

gestern Abend in eine Sendung über George Sand → Gustave Flaubert hin-  
eingehört, die wohl einen über Jahre  
inhaltenen Briefwechsel hatten, der  
erst mit dem Tod der G. Sand endete. Wes-  
halb Flaubert sie »meine Meisterin«  
betitelte, habe ich nicht mitbekommen.  
Und um die Beziehung zwischen ihnen  
denken zu können, hätte ich besser zu-  
hören müssen, was aber leider zu un-  
konzentriert und müde.

In Erinnerung ~~ist~~ ist, daß Flau-  
bert zurückgezogen lebte, selbst kaum  
Beziehungen einging, weil er fürchtete,  
dass aus dem Schreibrhythmus gebricht  
zu werden. Dennoch ist ihm das Schreiben  
nicht nur pure Freude gewesen, weil er  
ja wusste (oder dachte), daß die eine  
oder andere Dame, durchs etwas mehr  
von seinem Leben haben wollte, als ge-  
legentliche Treffen, selbst wenn sie in  
einer gewissen Regelmäßigkeit statt-  
fanden. Weshalb er sonst noch unter  
dem Schreiben litt, was ihm »lust und  
Anse zugleich« war, wurde nicht näher  
erläutert - oder ich habe nicht hin-  
gehört. Kann es mir aber denken.

Eventuell würde heute noch ein Mann  
wie Flaubert als monisch gedenkt:

016792

74. APRIL 2003

Einseitige Tätigkeit / Zwanghaft / zu  
sozialen Kontakten nicht fähig - Und  
so weiter.

Seine eigenen Zwänge auf die linke  
Schulter nehmen: alles halb so wild.



016793

14. APRIL 2003

In früheren Heften vorgelesen und festgestellt, daß meine Schreibe seinerzeit noch weniger richtig deutsch war als ~~heute~~ heute. (Das gesammelte Leben im Sprink-Kuddelmuddel.)



016794

14. APRIL 2003

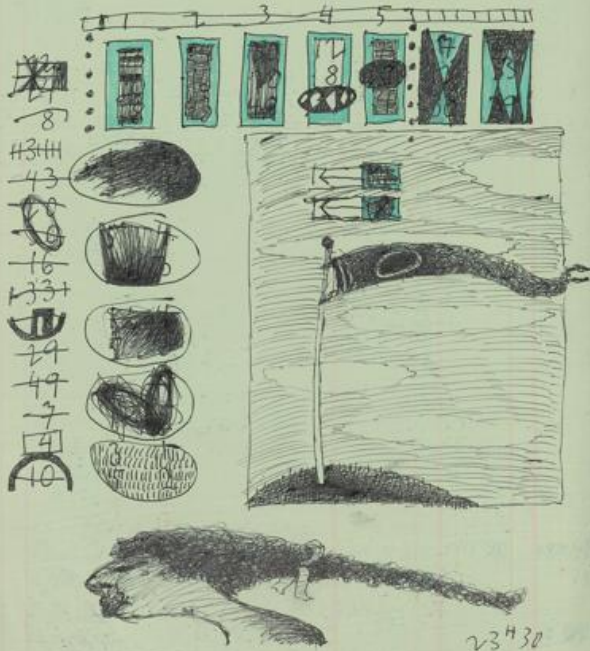
Das Leben hat sehr wohl etwas zu bieten - man muß bloß so tun, als wolle man mitmachen. Letztens aber sagte ich, daß mir die Reihnung mit dem Kraftaufwand lebensmäßig nicht mehr anginge. Nur noch künstliche Musik. Das Herz schmer wie ein gesprengter Steinbruch. Da hieß es: In Griechenland sitzen ältere Männer um kleine, quadratische und mit hellblauer Farbe angestrichene Wirtshaus-Tische in der Sonne. Kaffee und Wasser vor sich. Mützen auf dem Kopf und ein mediterranes, schräges Grinsen um die Mundwinkel. Zurück zum Notermann.

Die Wahrheit ist, murmelte ich vor mich hin, gerade so laut, daß man denken mochte, ich sei ergriffen, verzweifelt oder einfach nur doof. Die Wahrheit ist, daß ich kleine, dickbäuchige Männer fürchte, weil mir bei ihrem Anblick die Eifersucht in meine persönliche Emsamkeit steigt. Besonders griechische Schiffer. Bronne, nach Öl und Motorschmiere stinkende Arme. gefurchte Gesichter wie Felsrücken. Protsige, goldene Uhren um die Handgelenke - aber immer lässig und

016795

14. APRIL 2003

souverän. Jedenfalls alles das, was ich nicht bin und deshalb Grund zur Eifersucht habe. Diese Männer nehmen das Leben wie es ist. Ich selbst bin zerissene Einsamkeit und habe die Augen verschlossen, für das, was mir das Leben bietet. Bin halt kein griech.



016796



14.  
4.  
03

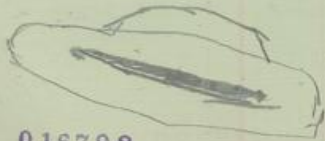
016797

15. APRIL 2003

Das innere und äußere Alleinsein.  
Muß man nicht darüber reden. Treibholz  
verbrennen.

Komm gesund und wieder auf den  
Beinen, wächst mir das Haus schon wieder  
über den Kopf. Jeden Riß in der Wand,  
sehe ich als neues Alarmzeichen. Früher  
hat man drüber tapeziert. Seit neuestem  
auf dem Speicher - ausgeknetet in  
dem Zimmer, in dem die restlichen  
Bücher und Sitzplattchen stehen - eine  
Horde Süßenschläfer, die sich aus selbst-  
gestrickten Wollmützen ein Nest bauen.  
Früher hat man sie entweder adoptiert  
oder geheiratet. Mir selbst ist nicht  
noch Land-, sondern Weltflucht.

Damit begonnen, ein zusammen-  
geklebtes Heft von 1990 zu überarbeiten:  
gedöns, das unter der Oberfläche auch  
nicht viel mehr ist als Kappes unter  
der Oberfläche. In Anfängen / Liegen-  
lassen / weitermachen. Dazwischen  
die Jahre.



016798

15. APRIL 2003



ganz plötzlich liefen einem Mann  
~~vor~~ <sup>vor</sup> lauter glück die Pickel über.  
Seit 30 Jahren in der Pubertät und  
dann sowas. Erschrocken nahm ~~die~~  
Frau, die bei ihm am Tisch saß, ihre  
Hand von seinem Knie und kühlte  
in einem 0,4er die Finger. »Alle  
Jahre wieder, macht man mir die  
gleichen Versprechungen«, sagte der  
Mann. Später, als die Frau gegangen  
war, gestand er, daß er noch wie die  
Hosen hätte ausziehen müssen. Seine

016799

15. APRIL 2003

Seine waren vollkommen rein und frei von ~~geringen~~ Pickeln, sagte er, doch er könne davon erzählen was er wolle, keine Frau habe ihm jemals geglaubt. Wir trauterten mit dem Mann, verlangten aber nicht, daß er vor uns den Beweis erbringt. Seine Pickel im Gesicht waren im-zwischen auf Normalgröße ~~zurück~~ zurück geschrumpft.

• • •  
Eine Frau, sinnierend die Moselstraße unterquert: »Ich dachte, daß Marga hat eine weiße Jacke an: Ist aber ein Pullover.«

• • •  
Weil er ohne Mutter aufgewachsen sei, behauptete ein Mann, habe er stets das Gefühl, daß ihm das Leben die Borste bieten müsse.

• • •  
Verbalhasser: »Die müßte man erschießen - wenn sie keinen Fettfleck hinterlassen würde.«

• • •  
Nicht ein einziges Mal müßte man

016800

15. APRIL 2003

sich darüber wundern, was der Mensch dem Menschen antut. Viel lieber als den Tieren.

• • •  
Nicht das Besinnliche hat Wirkung: Gas geben bis ins Eingemachte.

• • •  
Als er am Telefon einer Frau gestand, daß er manchmal am liebsten tot wäre, hatte er das Gefühl, daß er seine Frau verraten hätte.

~~Mein Leben~~

16. APRIL 2003

Die Ausstellung knigelegt, so, daß ich mir sagen kann, alles versucht zu haben, um eine vernünftige Ausstellung machen zu können - und nun? Was ändert sich in meinem Leben / gibt es irgendeinen Ansatz, eine Chance auf wirkliche Veränderung? Wie ein Hobby-Künstler, der gelegentlich Auszeit vom Leben nimmt, damit er tun & bror seine Bildchen machen kann. Die Regel war: Durchhalten, alle Energie zum Durchhalten aufgebracht - was macht das für einen Sinn? Habe ich mich früher

016801

wirk einigermaßen frei gesehen = » in einem Turm, Blick über den Wald und Bücher vollbesitzend«, dann ist mein Tun & Lassen mittlerweile in nutzlose Tätigkeit gemindert, die mir nichts einbringt. Immer stärker das Gefühl wertlos zu sein. Und auf jeden Fall nicht stark genug, mit einer Waffe in der Hand den Arm zu heben, um dem ganzen Unsinn ein Ende zu machen.

gestern von Maria zum Café-Haus gegangen und noch draußen gesetzt. Wenig geschrieben, seit ständig jemand zu dem Tisch kam und sich dazu setzte. Auch gut. Am Ende Con. K-H, die die Zeichnung auf der folgenden Seite machte.

Wenn ich ein halbwegs gesichertes Einkommen hätte, wäre ich dann ein anderer Mensch? Und muß man als Künstler nicht bisshen mehr können als ich, um ein gesichertes Einkommen erwarten zu können? In den vergangenen 20 Jahren hat sich nichts getan, was mich optimistischer machen könnte. Daraus ändert sich ~~nicht~~ nicht die Tatsache, daß ich glaube ein besserer Künstler geworden zu sein, mich ent-

016802



016803

16. APRIL 2003

wirkelt habe und mich diesbezüglich nicht im Grunde sehe. Doch wenn man seinen Lebensunterhalt nicht verdienen kann, wird man mehr & mehr zur lächerlichen Figur. Der Glaube an seine Kunst allein reicht nicht aus. Sich als verkannt zu betrachten, ist faule Ausrede.



Sessenbach, um 1980 = Blick aus dem Kirchenfenster. Auch keine rosige Aussicht. Was damals besser war, war der Glaube, daß es einmal besser werden könnte. (8440)

78. APRIL 03

Hinter die Dinge kommen, heißt mich = rausfinden was in mir selbst

016804

18. APRIL 2003

vorgeht = wie wirkt sich der ewige Weltenschwandel auf mich aus / weswegen jammere ich heute über Dinge, die mich gestern nicht beschäftigten etc. Die dunkle Luft, der schwere Atem.

Leut Freund ist die Kultur nichts anderes als Tünche. Darunter ist das Tier.

Nichts gegen die Tiere, aber viel gegen das Tier im Menschen. Und wenn ich mir sage, daß dagegen nichts zu machen ist / daß man damit leben muß, dann mag ich von vorne herein vom Glauben an das „gute“ abfallen. Wie gesagt: Das Tier als Tier ist vollkommen o.k. und es mit menschlichen Maßstäben zu messen ist Unsinn. Dem Menschen aber frei zu sprechen, weil er das Tier in sich nicht besiegt bekommt, mag ich schon gar nicht.

Die allgemein abfällige Bemerkung, so genannte Naturvölker leben wie die Tiere, jetzt aber mal so gedacht: Kannst du sehen, wie blöde die Zivilisation sich wirklich macht. Ausbeutung der Erde / Verhinderung der Natur usw., bei täglichem 3 Mal heiß duschen, bedeutet Fortschritt.

12.10. Beginn „Stupid White Man“ zu lesen, was für meinen momentanen

016805

78. APRIL 2003

Zustand nicht die richtige Literatur ist. Im Grunde mag ich von den Mächtigkeiten der Mächtigen nichts hören & sehen. Und wenn ich, anhand einschlägiger Literatur, darüber informiert werde, so kann ich ein Bruchteil darüber wissen: sondern kann ich dagegen nichts. Was erst recht Ohnmacht bedeutet.

Denklich bin ich in der Krise. Und die Frucht, einen Leberschaden davon zu tragen, nimmt zu.

Das zusammengeklebte Heft von 1990, das ich ein paar Tage lang überarbeite, um es zur ART / Frankfurt zu geben, entwertet aufgegeben. Es geht nichts zu verbessern, was so schlimm ist, daß es nicht zu verbessern geht.

Am Abend zu Bett, um am Morgen beizutreten aufzustehen und mit der Arbeit zu beginnen. Als ob der Winter Totenschlaf bedeuten würde. Morgens bei Licht - und so weiter. Und am Morgen die Welt und das Leben in mir, wie ein verkaufter Tag noch zu vielen Bieren.

016806

78. APRIL 2003

Die Rechenung, auswärts die Gedanken ins Fließen zu kriegen, geht in N'ken kaum noch auf. Komme sitze ich an einem freien Tisch, setzt sich bald jemand daneben und redet mir in die Gedanken: » Schreib ruhig weiter! «

Getan und Jammern wegen meiner Vergangenheit und Herkunft, ist der beste Beweis dafür, daß ich keinen Ausweg im Jetzt erkenne. Ansprüche und Möglichkeiten überdenken sich nicht. Und weil ich nicht weiter weiß, suche ich nach Fehlern - und weiß, daß, selbst wenn es Fehler geben sollte, diese im momentanen Zustand kaum Schuld haben können.

Beim Frühstück wieder einmal Theorie geübt, die USA - Weltordnung betreffend. Weshalb sollte man tatsächliche Humanität / Fürsorge der Mächtigen erwarten? Und ich sagte zu M, die so genannten gutmenschlichen, die an Gerechtigkeit, sozialem Entgegenkommen, Ethos, Moral etc. erwarten, sind mir oft eine Art Dunkelmänner, die Angst haben mit gleicher Münze zurück zu zahlen. Angst beflügelt die Ideen für Hoffnung,

016807

18. APRIL 2003

und es wird zu etwas appelliert, wozu niemand der die Macht hat, freiwillig von abgibt. Und wozu belagt man Krustens ein, von Menschen, die über Leichen gingen, um zur Macht zu gelangen.

Mein Fazit: lieber nicht mitreden wollen, weil REDEN für mich kein wirkliches Dagegenhalten ist.

Eine Frau berichtete <sup>erst</sup> als der Mann mit ihr gesprochen habe, ~~es~~ sei es ihr gekommen und sie habe wieder gefragt, wer der Mann ist.



016808



18. 4. 03

016809

19. APRIL 2003

9<sup>h</sup>20, Café Weimond. Die letzten Tage ist mir, als würde mich mein Allein-gefühl am Arbeiten und Notieren hindern. Und genau dieses Gefühl vermischt sich mit meiner Sicht auf die Welt. Die Frage ist also: Wie objektiv bin ich / wie neutral schaue ich hin / wie werte ich was ich sehe.



99 Möglich, daß so genannte Kreativität viel mit ~~mit~~ spielerisch / kindlich zu tun hat = das Kind, das unbedungen spielt und nicht nach einem Wieso & Weohlb fragt. Der Antrieb ist die Lust am Spiel. Die Phantasie ist die Anregung.

Immer mehr ist mir, als wäre es Zeit, daß ich meiner Kindköpfigkeit entwöhre. Und zugleich das Gefühl: Dann ist nichts mehr da. Die Lösung wäre, ich täte mit meiner Arbeit ein Lebensgeld verdienen, damit sich mehr Selbstachtung einstellt - und so der ewige Kindskopp bleiben.



Ich erinnere mich, voriges Jahr in Nîmes vor der Aeneis gesessen zu haben - M. war noch Karten für einen

016810

19. APRIL 2003

Stückkampf unterwegs - und ich saß in der Straße vor dem Café und wartete die FERIA zugange war, war Horchbetrieb auf den Straßen. Mit Wehmut die jungen Frauen in der Sonne betrachtet. Seitdem verfolgt mich der gedanke vom Allein. Unzufrieden mit mir selbst, frage ich mich, ob das schon alles gewesen ist. Und immer stärker ist mir bewußt, daß es kein Entkommen gibt, keine Erlösung von mir selbst und daß wohl kaum ein äußerer Umstand meine gefühlslagen entscheidend verändern kann. Bloß wenn es noch schlimmer kommt, müßte ich mich zu wehren - es setze ich auf meine Wut & Zorn, meine Aggressivität als Überlebenschance. Doch sonst: gefangen in mir selbst, ist mir, als ziehe ich mich in einem lebenslangen Strudel in die Tiefe.

~~\_\_\_\_\_~~  
ullauull  
ullauull  
ullauull  
ullauull

016811



19. 4. 03 / Der Engel kocht. 016812

19. APRIL 2003

Koblenz, Hans Metternich. Auf dem Weg hierhin den gedanken gehabt, daß ich das ALTE TESTAMENT lesen und eine Serie scripturaler Bilder daraus machen sollte. = Abschreiben, überlagerte Schrift / lesbare Fragmente / den Text einwirken lassen und in dem Malgestus übertragen. Text - Montra.

Komm hatte ich diesen gedanken im Hirn gedreht, kam: DIE GENESIS als Buch-Projekt, für jeden Tag ein Buchzeichnung / Spuren / Schrift.

Und weil ich schon dabei war: Das Buch, das ich momentan überarbeite = Dummy für Scherrieble, der mir dazu einen Buchständer bauen soll, dieses Buch »Wasser a betiteln, die ersten beiden Seiten klare, helle Wasserbe-  
wegung (1 Seite Licht, die folgende dunkler), dann die 2 Asche-Seiten = 1x Eis / 1x Wolke (Regen?) und die folgende Seite wieder Wasser (mit Wasserstein-Symbol / schokolade?). Auf die verbleibenden Seiten ein Text aus »Stupid White Men« über die Wasserkrassheit auf der Erde (Trinkwasser).

• • •

016813

19. APRIL 2003

Zwei ältere Damen als Besucher.  
» Sind sie der Herr Stein? « - » Ah was, ich bin die Aufsicht, der Künstler heißt Stein. « Da sprach die andere Dame den schönen Satz: » Wenn man es bis hier hin gebracht hat, dann muß man nicht mehr die Aufsicht machen. «

Doch wehe, ihnen gefällt die Ausstellung nicht, dann drohe ich damit, sie in den Aufzug zu setzen und über Ostern hoch und runter zu fahren.



016814

19. APRIL 2003

13<sup>h</sup>30, Aufsicht im Haus Meternich I.  
Korssamstag. Kein Wundertag zur Kunst. Bisher 5 Besucher - und wenn ich es nicht bedenke, muß ich mich nicht wundern, daß nur wenige mit meinen Sachen etwas anfangen können.

Kunst verkauft man nicht, indem man wie ich auf Derbel kommt aus daher - plappert und den Leuten das Gefühl gibt, daß sie sowas selber machen könnten. Das große Monko ist, daß ich mich nicht skandemisch darstellen kann. Kunst ist für mich der rohe, grobe Teil in mir drinnen, den ich auf Umwegen herausbringe, ohne beschreiben zu können, was da vor sich ging. Die Sprache ist ein anderes Ding - der Betrachter aber will hören, bevor er sein Geld ausgibt.

Keine einfache Sache, auf Dauer nicht verbittert zu werden und bei der Stange zu bleiben. Doch sollte sich tatsächlich Verbitterung breit machen, so wäre es am besten, mit der Kunst aufzuhören. Mit Neid / Eifersucht / Verbitterung / geldgier / Ruhmesgier usw. kann keine brauchbare Kunst entstehen. Jedenfalls nicht solche, wie ich sie machen will.

Von daher ist es ein großes Glück,

016815

19. APRIL 2003

Daß mir gelegentlich meine eigenen  
Bilder gefallen. Je fremder sie mir mit  
der Zeit werden, je weiter der Abstand  
zu ihnen wird, desto verwunderter bin  
ich, daß ich sie gemerkt habe. Und das  
geht so weit, daß ich kaum glauben  
kann, die Bilder gemerkt zu haben.

Alleine in der Ausstellung: Die Arbeit  
im richtigen Licht = ruhig und ge-  
heimnisvoll.

20. APRIL 2003

KO, Hans Metternich, Übernachtung  
in Hilgest, ebenso unruhig geschlafen  
wie zuhause. Tief im Inneren fröstelt &  
quält etwas in mir, das mich am Morgen  
schon böse wach werden läßt. Kann  
mich nur schwer damit abfinden, daß  
ich im Grunde von Glück reden muß,  
weil mein Leben so verlaufen ist, ohne  
allzu große Herausforderungen. Recht-  
zeitig nicht gemerkt = eventuell der  
falsche Weg und nun ist es mir nicht  
recht, daß ich nur wenige Abnehmer  
für die Kunst habe. Erst recht stört es  
mich, wenn ich von anderen meine

016816

20. 4. 2003



konsequente Haltung gelobt bekomme,  
wovon ich mir freilich nichts kaufen  
kann. Vielmehr habe ich den Verdacht,  
daß meine Haltung dazu dient, die In-  
konsequenz der mich Lobenden zu kasch-

016817

20. APRIL 2003

ieren, schlimmer noch: daß der der mich lobt, in Wirklichkeit denkt »Das könnte ich schon lange!« Und genau dann ist mir, daß meine Bemerkungen etwas von romantischem Kokolores in sich haben, die letztlich in ~~der~~ Erfolglosigkeit enden müssen.

Meine Klagen sehe ich durchaus als eine gelinde Überheblichkeit: Wenn mehr oder besseres da wäre, hätte ich vielleicht Anlaß zu klagen. - Um was geht es also wirklich?

Gestern in einer Koblenzer Galerie gewesen (S-M Lsik), um mir ein paar Arbeiten anzuschauen, wie ich sie 1998 in Anduze gesehen habe und ich glaubte, als ich vor dem Schaufenster stand, daß genau dieser Künstler, den M & ich seinerzeit in Anduze kennen lernten, hier in KO ausstellt. Ich bin in die Galerie und drei äußerst wichtige, junge Menschen redeten von Vernissagen da & dort, ein sehr aufgeblasenes Gedöns. An den Wänden Papiersarbeiten einer Französin = sehr gefällig, bald schon kunstgewerblich-geschmacklos. Als ich nicht inmitten von Kunst, son-

016818

20. APRIL 2003

dem in einer Luftblase gestanden hätte und ich stellte mir die Käufer dieser Arbeiten vor und glaubte mal wieder vollkommen falsch zu liegen, das was ich mache, liegt total abseits vom Strom, daß ich im Grunde mit nichts rechnen muß, am allerwenigsten mit Verkauf. Dazu das coole gekochte der drei: Fleisch gewordene TV-Serie in Echtzeit. Ich bräuhete Gefolgschaft, sagte ich heute morgen, ich spüre nicht, daß ich irgend etwas Besseres bin, als die Kunst-lergerken, alleine bin ich nicht viel, also bräuhete ich Leute, die meinen Ansichten folgen. Doch das ist, als würde ich von jemandem eine andere Art zu leben verlangen. Was aber längst nicht meinen Borass auf den Kunstbetrieb recht-fertigt. Bloß bisshen Geld in die Hand und ich würde sowieso wieder anders denken - jedenfalls wäre ich moderater und gelassener.

Heute würde mein Vater 88 Jahre alt. Inzwischen ist er schon 18 Jahre tot und die letzten Erinnerungen verblasen endgültig und sind mir bloß noch Rätsel.

016819

20.  
03.

016820

Kath. Hellreich

Neulich sagte jemand, der mich besonders gut kennt: »Wie unter Zwang muß er schreiben - und wenn ihmnix einfällt, dann schreibt er über sich selbst. Meistens fällt ihm nichts ein.« Ich weiß nicht, ob ich das für eine geistreiche Bemerkung, oder als elegante Silberzunge der Dummschwätzererei abtun sollte. Tatsache ist: Der Mann wirft jeden Morgen »I ging« und wohnt im Philosophenweg.

12<sup>h</sup>30. Noch kein Besucher. Früher, als noch alles besser war, ging man zu Oster ins Museum, um die muffigen Gedanken der Karwoche wegzuspülen. Vielleicht steht das Schild Plakat zu nahe am Eingang. Eine füllige Dame, Mitte 40er, fragte nach der Uhrzeit. Ich sagte, ich wisse nicht, ob der Künstler jemals eine Uhr gemalt hat. Die Dame nestelte an ihrer dunkelblauen Jacke, ihre Brust spannte sich, ich dachte mir schwere Socken unter ihrem Rock. »Ich weiß nicht, wie spät es ist - soll ich mal nach oben gehen und auf die Uhr

016821



20. APRIL 2003

schönen?“, bot ich ihr an. Würde  
aber selbst ein bißchen verlegen. » Sie  
können aber auch selbst nach oben  
gehen, schauen aus dem Fenster, stellen  
die Uhrzeit auf der gegenüberliegenden  
Kirche fest und gucken sich dann -  
wie nebenbei - die Ausstellung an ...  
nicht? ... kein guter Tip? « Die Dame  
ging rückwärts zur Tür. Ich überlegte,  
ob man mir ansehen kann, daß ich sie  
unter dem Vorwand malen zu wollen,  
gerne einmal nicht sehen würde. Doch  
vermutlich mag sie weder Kunst noch  
Künstler. Weiterwarten.



Lifting  
016822

20. APRIL 2003

Das Fleisch der Vorgebirge. Wunden ohne  
Landsorte. Wenn der Wind geht, ist  
stimmlos. Am Anell angelangt, trankte  
Loris seinen Finger, der sonst nur Klebher-  
spalte erlangt. Luft / zischlaut / ge-  
preßt zwischen Lippen. Blitzweiße Zähne.  
Loris dachte an einen längst vergangenen  
Spielfilm. Eine Frau muß es schon sein  
für die Finsternis. Es waren zuerst Atem-  
geräusche, dann Knochengerausche, dann  
ein Toben zwischen Gedicht-zeilen: Loris  
versuchte, was er versuchen konnte und  
das Vorgebirge wurde Wackstrom. Höhen-  
angst. Lufttäuschung. Bismorgana.  
Später, beim Abstieg, verfiel sich Loris  
in einer Felswand. Schaumite, ~~aber~~  
Risse konturlos, Blut und weiches, wogendes  
Fleisch. Seine Frau wartete zuhause mit  
dem Abendessen.

21. APRIL 2003

Ein Mann, am Rande einer Lunden-  
verzweigung, sprach unter Tränen voll-  
ständiges Geplapper, was in der bedeutenden  
Satz mündete: » Und ich habe dir vertraut! «  
Seine Frau, ihm gegenüber am Küchen-  
tisch, teilnahmslos als im Bett ihres  
~~geliebten~~ Liebhabers, feilte gelesen an ihren

016823

21. APRIL 2003

Fingernägeln. Der Mann dervoßen ver-  
zweifelt, daß es sich im hohen Alter  
dafür schömen wird, kam nicht auf den  
gedanken, daß kennen und vertrauen zwei  
Dinge sind, auf die man sich lange vor-  
bereiten muß und die man bloß mit  
glück unter einem Hut bringt. In der  
Ehe ist Vertrauen eine recht bequeme  
Sache: Ich kümmere mich umnix, lobe  
stattdessen großes Vertrauen. Schwerer ist  
es dagegen, jemanden kennen zu wollen.  
geht aber nur, wenn man nicht ständig  
beide Augen zudrücken will. Mit anderen  
Worten: Hätte der Mann seine Frau  
besser gekannt, dann hätte er gewußt,  
daß es in ihrer Natur liegt, gelegentlich  
bei einem Liebhaber sehr lebendig zu  
werden. Darauf hätte er dann fest vertrauen  
können und die doofe Szene um Küchen-  
tisch wäre ihm erspart geblieben.

»Was machst du da eigentlich?« - »Ich  
feile mir die Fingernägel, siehst du doch!«  
~~erzählt~~ - »Natürlich: dich interessiert  
rein gar nichts. Mit den Keulen rumvögeln  
und sich gelassen die Nägel feilen. Du  
brühst dir wegen mir noch nicht einmal  
einen Fingernagel ab...«

Das gefiel nun der Frau, die in Wahrheit  
in die Wortspiele ihres Mannes verliert  
war. Sie lockte ihn ein wenig, indem

016824

21. APRIL 2003

sie ihren Bademantel wie zufällig vorne  
auseinander fallen ließ und sagte, als  
ihr Mann, tränendrunn in eine andere  
Richtung guckte, er solle sich doch bloß  
denken, wie eifersüchtig ihr Liebhaber ist,  
wenn sie jetzt zusammen... us? (8430)



Eine sehr steife Figur. Als ich ein junger  
Mann war, wurde mir erzählt, daß sich  
der Beruf des Künstlers schon deshalb aus-  
zählt, weil sich die Frauen vor gemalten  
Bildern verhalten wie ausgehen. Getrieben  
von der Vorstellung, bald schon wirkte  
Weiber

016825

21. APRIL 2003

um mich zu loben, begann ich zu malen und da die Vorfreude die Phantasie weckt, kam es auch bald schon zur ersten Ausstellung: Was mir allerdings verschlagen wurde: Die Frauen sind von gemalten Bildern so sehr beeindruckt, daß sie sich zwar liebend gerne davor ausziehen, dann aber sehr steif umstehen.

Als junger Mann hatte ich andere Sorgen und was Frauen singt: Hauptsache wehrt. Inzwischen aber, frage ich mich, ob sich die Malerei der Frauen wegen noch lohnt.



Das kleine Dorf auf einem Stück Kuchen.



016826

21. APRIL 2003

Maler  
Notarzt  
Wanderphilosoph



KO, Hans Metternich / 11<sup>H</sup>10. gestern waren K+E hier und bei einem kleinen Spaziergang durch die Stadt, sagte K, die Bücher würden sich im Kunstmarkt abheben, die Bilder sind nicht so, daß sie ~~ausfallen~~ auffallen würden. Privatansichten kriegt ich immer zu den unpassendsten Gelegenheiten zu hören - grundsätzlich meint man mir genau dann Mitterlungen in Sachen Kunstbetrachtung machen zu müssen, wenn ich selber komplett schwimme = am

016827

21. APRIL 2003

Morgen schon verunsichert aufstehe und mich frage, ob nicht mein Leben / meine Ansichten / mein Tun und Lassen, vollkommen das falsche Programm ist, schlichtweg für den Arsch. Oder = kannste im Sommer im Kamin verbrennen, macht eh keine Hitze.

Ich kann machen was ich will: Den Knoten in meinem Hirn kriege ich nicht durchgeschlagen. Bin zu schwerblütig / nehme kaum etwas auf die leichte Schulter und habe es bisher noch nicht geschafft, mich von meinen inneren Zwängen zu befreien. Sieht ganz danach aus, als würde ich bis zu meinem Tod, mehr mit mir selbst zu schaffen haben, als mir lieb ist, oder gut für mich sein kann.

Wenn Hemingway in schwere Depression versunken war, nannte er das »Katzenjämmer«. Ich selbst drehe und wende mich, ränge um Worte, die mir wie Festland in Luftlöchern sind. (Ich weiß, daß es keine Luftlöcher gibt, Herr Flugkapitän.)

016828

21. APE 2003

Schliefst du gibt es auch keine Luftschlösser. Aber es gibt Worterfindung. Und wenn es auch so ist, daß die anderen die besten Wortschöpfungen gemacht haben, bediene ich mich bei ihnen - was immer noch besser ist, als in der Depression stecken zu bleiben.)

Ich danke nicht in Bildern, sondern in Sprache.

BIN GLEICH  
WIEDER DA.

Der ominöse Zettel, weswegen sich Monics W-N unschickliche Belehrungen durch das Telefon zu erteilen.

Am Tage der Ausstellungs-Eröffnung sei ihre Schwester um 15<sup>h</sup> vor dem Haus Metternich gestanden und kein

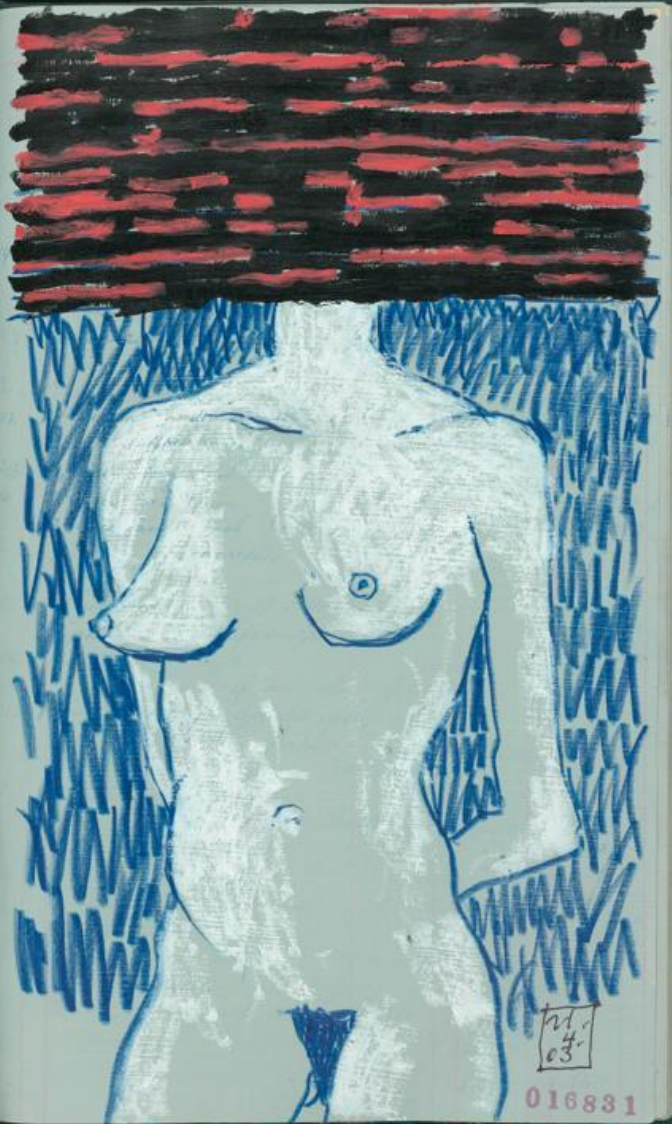
016829

21. APRIL 2003

Plakat, kein Hinweis, kein Nichts  
sei zu sehen gewesen, was auf die  
Ausstellung hinarbeitete. Ich sagte, die  
Tür sei schon um 14<sup>30</sup> offen ge-  
standen, doch hätte ich die letzten  
Arbeiten an den Bildern gemacht und  
da ist es immer besser, wenn einem  
das Publikum nicht in den Füßen  
rumläuft und gegen 15<sup>30</sup> hätten wir  
den Ständer mit dem druckgeklebten  
Plakat rausgestellt. geht nicht. Wo-  
möglich wollte sie davon absehen,  
daß sie ihrer Schwester die falsche Uhr-  
zeit mitteilte - der Beginn der Ver-  
nissage war auf 16<sup>00</sup> festgelegt.

Unmögliche Zustände. Am nächsten  
Tag sei ihre Schwester wieder gekommen  
und da habe ein Zettel an der Tür ge-  
klebt und eine halbe Stunde später  
war die Aufsicht noch immer nicht  
zurück. So geht das aber nicht! Und  
als ob ich Schuld daran hätte, oder wie  
man sich zu verhalten hat, wenn  
eine Ausstellung geöffnet ist, oder:  
Wenn das so ist, dann mußt du dich  
nicht wundern, wenn nichts gekauft  
wird... Aber da hielt ich den Hörer  
schon so weit vom Ohr weg, daß ich  
lediglich noch den Sound ihrer Sprache  
hörte.

016830



016831

12. APRIL 2003

Gestern in der Ausstellung, kam ein Herr von oben, wo er sich Bilder und Bücher angeschaut hatte, stellte sich neben den Empfangstisch, wo ich saß und in ein Buch kritzelte und sagte: - Am besten gefällt es mir, daß Sie so wunderbar über Ihre Knieperbesuche schreiben!

Und sonst?

Schöne Ausstellung, doch, doch, aber ich habe in Mischentbach im WW eine Wirtschaft und ich erinnere mich, daß vor Jahren in unserem Nachbardorf ein Künstler lebte, der - wie Sie - in den Wirtschaften saß und Bücher vollschrieb.

Ich gab mich nicht zu erkennen.

Der Herr sagte: Es ist sehr schwer mit der Kunst und hier kostet heutzutage allerhand Geld... stimmt's?

Genau! sagte ich.

Wenn Sie mir versprechen, daß Sie das Geld in Wirtschaften verbrühen, sagte der Herr, dann gebe ich Ihnen jetzt 50 Euro...

Im Ernst?

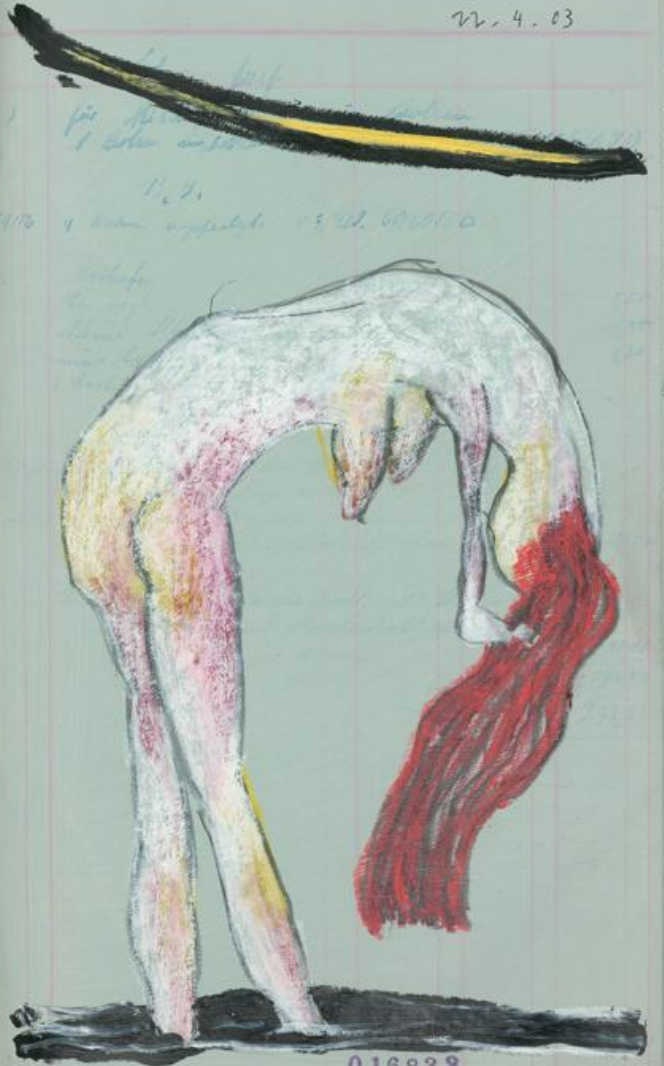
Klar!

Und die Ausstellung angeschaut? - Ich war einigermaßen geärgert: Ein kleiner, korpulenter, aber zäher älterer Herr mit einem großen Schnurrbart, und da ich wußte, daß er aus dem Westwald kommt, dachte ich ihn da einen Westwälder, wie Sie ja auch sind = ruhig und mindestens genau so herzlich. Also: Die Bilder, fragte ich kein Unterschied zu den Büchern?

Schöne Sachen, sagte der Herr, nestelte in seiner Hosentasche, zog sein ~~Portemonnaie~~

016832

12. 4. 03



016833

V. APRIL 2003

Postenweise hervor, nahm einen 50-jährigen Euro raus und legte ihn auf den Tisch, direkt neben mein Buch: - 'Hier!', nehmen Sie, schreiben Sie etwas in einer Wirtschaft ins Buch und verfrachten Sie das Geld dabei.

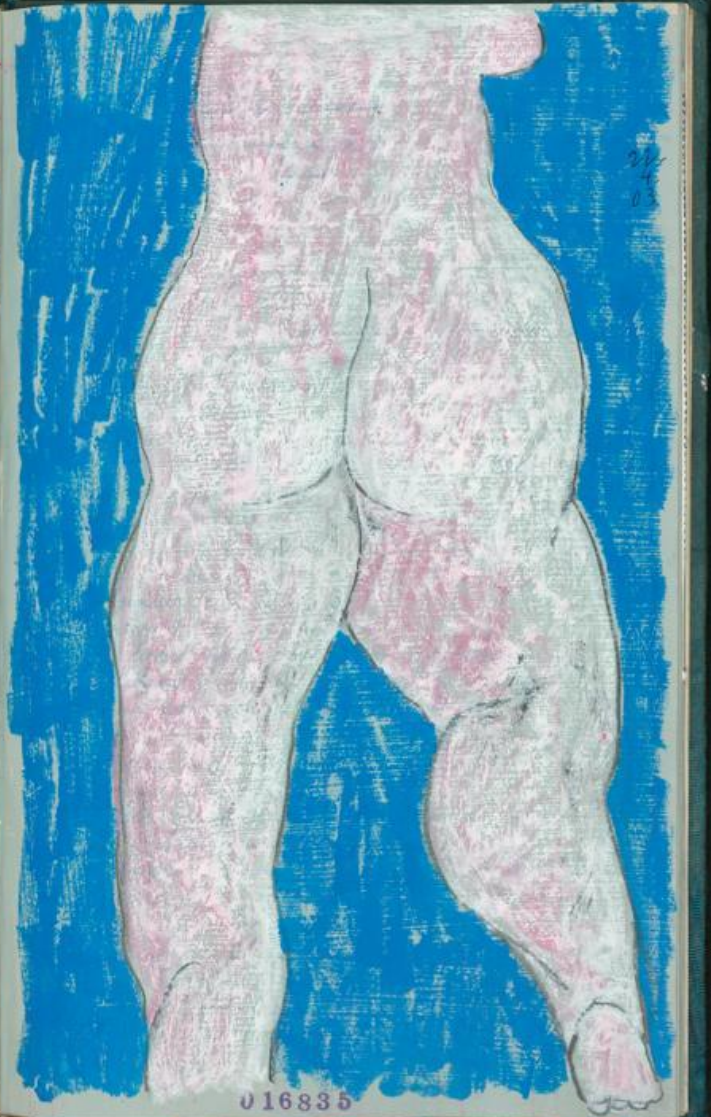
Manche ich, sagte ich, und von jeder Wirtschaft eine Postkarte' - bis das Geld alle ist.

Abgemacht? fragte er.  
Abgemacht!

Neuerdings, wo alles anders und besser ist, beobachtete ich in der Koblenzer Fußgängerzone, wie sich eine junge Frau einem eisernen Stoppelbart wachsen ließ. Sieht aus wie ... überlegte ich, und mir fiel ein, daß ich eine Frau mit Haaren auf der Brust kannte, struppiges, ~~hell~~ dunkelblondes Haar und seinerzeit wünschte ich mir, daß ihre Haar schon grau wäre, weil graues Haar ist dicker und widerstandsfähiger und ich hatte damals den Eindruck, je mehr Brusthaare ich im Mund zwischen behalte, desto mehr wächst ihr noch. Einer Frau den Pullover über die Brust streifen, ist eine andere Sache, als sich durch ihre Haare auf dem Busen zu wühlen und trotzdem das Gefühl zu haben, man kriegt die Frau einfach nicht ausgezogen.

Und jetzt in der Fußgängerzone: Der jungen Frau wächst ein großer Stoppelbart und ich wußte nicht, wo ich sie hinführen sollte. Ein Mann kam, stellte

016834



016835



22. APRIL 2003

sich vor die junge Frau und die  
Frau fragte: - Is watt?, und der  
Mann sagte: - Du siehst aus wie deine  
Tante!  
Ich sah zu, daß ich wegkam.

Michael Schumacher, der letzten  
Sonntag auf Imola seinen ersten  
WM-Lauf für diese Saison gewann =  
(Tragisch: seine Mutter verstarb an  
einem Schlaganfall und die Gebrüder  
Schumacher fuhren das Rennen, obwohl  
~~kein~~ kein Rennstall - trotz Millionen  
Fahrer Gehalt - das von ihnen  
verlangte) = also: Schumi I ge-  
wann das Rennen, überfuhr dabei  
seine Mutter und sein Bruder Ralf,  
wäre Zweiter geworden, wenn er nicht  
um seine tote Mutter herunge-  
fahren wäre. Zu sowas sage ich:  
Pietät \*Wurde ~~als~~ Viertes. ~~als~~  
~~heißt~~ ~~in~~ ~~der~~ ~~Welt~~ ~~als~~ ~~das~~ ~~erste~~ ~~Beispiel~~  
~~das~~ ~~es~~ ~~gibt~~ ~~daß~~ ~~es~~ ~~so~~ ~~geht~~ ~~und~~ ~~daß~~ ~~es~~ ~~so~~ ~~schief~~ ~~geht~~  
~~das~~ ~~es~~ ~~gibt~~ ~~daß~~ ~~es~~ ~~so~~ ~~geht~~ ~~und~~ ~~daß~~ ~~es~~ ~~so~~ ~~schief~~ ~~geht~~ \* Ralf



016836



016837



23.  
4.  
03

Das Versetzen zog sich der Amok-  
Läufer die Kapuze tief über die Augen.  
Da rampte er mit dem Kopf gegen die  
erste Wand, die ihm im Wege stand und  
da war es schnell aus mit Amok. Statt-  
dessen Komu.

Am Morgen die Vorstellung gehabt, weit  
draußen auf dem Land leben zu wollen  
und Briefe zu schreiben. Als Übung Briefe.  
Ansonsten wie gehabt: Bücher voll kritzeln.  
(Als ob ich nicht schon auf dem Lande  
leben würde. Bloß ist es hier etwas zu  
eng, um weit draußen zu sein. Die Seh-  
sucht ist, einen geregelten Arbeitstag zu

Q16838

haben = nur Zeit für die Kunst. Das  
restliche Leben regelt sich dann von selbst.)

Inzwischen immer mehr den Drang, außer-  
halb von M'keer etwas in Gasthäusern  
notieren zu wollen. Komu sitze ich hier an  
einem freien Tisch, horcht sich jemand un-  
aufgefordert dabei und will sich mit mir die  
Zeit vertreiben. Ausgerechnet mit mir, der  
sich mit etwas ganz anderem beschäftigen  
will. Das Alter aber möchte mich nachsichtig.  
Komu nachdenken, wie ich vor 20 Jahren  
reagiert hätte.

Mit der Aufhörtberei kann es immer nur  
so gut oder schlecht gehen, wie der innere  
Zustand ist. (Pegelstand beobachten.)

Eine Frau stand vollkommen ungestrengt  
auf dem Brückchen und guckte runter in  
den Elzbock. Ich stellte mich neben die  
Frau aus Brückengeländer und sagte: »Kein  
Trinkwasser!« Die Frau richtete sich auf  
und ging, ohne ein Wort zu sagen.  
Durstig.

Kleines Café-Haus. Vorhin saß die Tochter  
des Vermieters mit ihrem Mann hier und  
fragte, ob sie wohlher einmal zu uns  
kommen könnten, es gäbe etwas ~~drinnen~~

Q16839

23. APRIL 2003

wegen dem Haus zu besetzen. Ich ver-  
mühte, es geht um den Verkauf - und  
dann sehe ich verhandlungsmäßig sehr  
schwarz. Stadtpreise.

Um mir das richtige (unangenehme)  
Leben vom Leibe zu halten: Dafür war  
ich schon immer zu dem. Mein zurück-  
gezogenes Leben jedenfalls, resultiert  
aus der Tatsache, daß ich mir materiellen  
Anger einfach nicht leisten kann.

Nun, wo ich endlich alleine am Tisch  
sitzen kann (zu Lukas von Mört kam  
noch sein Freund Krämer dazu), danke  
ich, daß es schöner ist, mit diesem und  
jenem reden zu können, weil mit mir  
geredet werden will.

So weit die Theorie. Die Praxis geht: Es  
ist mir unverständlich, wieso man nicht  
müht, daß man stören kann, wenn  
man sich unangefordert zu mir an den  
Tisch setzt.

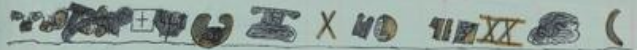
Das Brot des  
Dichters  
13<sup>45</sup>



016840

23. APRIL 2003

Was immer als sehr positive Eigenschaft  
gedeutet wird: Der kann mit jedem!  
In den meisten Fällen ist das weniger Toleranz,  
als selbst keine festen Ansichten zu haben.  
(Schwämme haben wenig Lärm.)



24. APRIL 2003

gestern wieder Tretholz-Stämme vom  
Bach ~~zu~~ noch oben in den Hof geschleppt,  
klein gesägt und mit der Axt gespalten.  
Schmerzen im Kreuz, die immer schneller  
kommen, stärker werden und langsamer  
weggehen.

Das Schöne am Alter, ist vermutlich alleine  
die Tatsache, daß man noch lebt.

Auf den Kunstschulen wird man heutzutage  
gelehrt, wie man sich am besten vermarkten  
kann. gut. Keinem sollte Wissen vorant-  
halten werden. Was also stört mich daran,  
daß man einem Künstler beibringt, wie und  
wo er Kontakte knüpfen kann, um so  
seinem Beruf mit weniger Geldsorgen aus-  
üben kann? Denn: ist meine Haltung,  
die Kunst betreffend, nicht ziemlich  
dumm = von vorne herein ließ ich mich  
auf ein Roulette-Spiel ein, von dem ich,

016841

24. APRIL 2003

wie ich bin, glaubte es gewinnen zu können, wenn ich bloß fleißig genug bin und 'tue und mache was ich mit Willensanstrengung hinkriegen kann. Die Wahrheit ist - bei bald 20 Jahren klangel ich mich von einem fünfzigjährigen Dilemma zu wehsten und schlimmer noch: Es festigt sich der Verdacht, daß ich als Künstler gar nicht so gut bin, um meinen Lebensunterhalt mit Kunst bestreiten zu können. Eventuell kann ich bloß von Glück reden, daß ich das erreichte, was bisher erreicht wurde. Immerhin. Ob mit ein Studiengang. »Vermorletung« dabei geholfen hätte, mehr Geld zu verdienen, daß meine Fähigkeiten sich auszahlen würden, wenn ich dies & das unternommen hätte, bleibt dahingestellt. »Er hat das Zeug zum großen Künstler, aber nicht das Zeug eines zu werden...« - da liegt vermutlich der Hund begraben. Kunst ist für mich kein ~~schon~~ Lernfortschritt, und der Gedanke, etwas zu verkaufen, weil ich es gelernt habe mich gut darzustellen, ist mir zuwider. Ich will, daß mich das Leben prägt, daß ich Höhen und Tiefen miterlebe - und nicht, weil ich gelernt habe ~~mit~~ mich zeitgemäß darzustellen. Möglich, daß ich mich dann im Zeitgeist verirrte, oder im falschen Zeitstrom paddele.

Auf seine innere Stimme hören, wird stets dargestellt, als ob ~~das~~ etwas Besonderes wäre. Fragt man sich, wie ausgebildet die innere Stimme ist?

016842


 24.  
4.  
03

Wasser (Zeitstrom)

016843

24. 4. 03 Unter Wasser



016844

24. APRIL 2003

Sehr traurig, jedoch - Kein Künstler kann in der heutigen Zeit verlangen, daß ihm ein gütiger Mensch die Kneipenbesuche sponsert.

Mir wurde berichtet, in Prag habe es vor dem ersten Weltkrieg ein Komitee so genannter Bier-Sponsoren gegeben, die sich zum Ziel setzten, die Prager Künstler zumindest mit Bier zu versorgen, wenn sie sonst schon nichts haben. Zwei Jahre sei das gut gegangen. Dann habe es keinen Nachschub an Gemälden gegeben, der Bierkonsum sei aber rapide angestiegen. Bis heute ist ungeklärt, wie die Sache ausgegangen wäre; zufällig aber kam der erste Weltkrieg dazwischen und die Prager Maler zogen als Schmeißer in den Krieg. Sicher ist nur, daß der österreichische Franz Kafka deshalb Schriftsteller wurde, weil ~~er~~ Bier bei ihm Nervenkrise auslöste.

• • •

Kein Anspruch auf Belohnung, aber von einem Gasthaus ins andere. Bier-Sponsor finden. Mich als Prager Maler ausgeben.

• • •

Letztens stellte ich die Behauptung auf, daß ich nur deshalb täglich ins Gasthaus ging, um innerhalb eines Monats 11 Kilo abzunehmen. Dann,

016845



24.4.03



016848

24. APRIL 2003

Merkwürdigerweise, erklärte ein Mann, sei es ihm letztes im Gasthaus vorgekommen, daß er nach jedem getrunkenen Bier immer durstiger wurde. Das habe er allerdings nur bis ins Morgenrot ausgehalten. Dann habe er kein Geld mehr gehabt und sei durstig heim gegangen.

Aus Angst vor seiner Frau, stellte sich ein Mann so lange tot, bis seine Frau verstorben war.

Zwischen den beiden Weltkriegen des vergangenen Jahrhunderts, habe man in Ernst an der Mosel, immer Bürgermeister gehabt, die extrem lustig waren.

Unter Umständen, sagte einmal mein Vater, könne er sogar Gott rechtgeben - insofern dieser ihm nicht widerspricht. Damals war ich 14 Jahre alt und betete auf Augenhöhe mit meinem Vater.

Radio: Die USA gab bekannt, daß ihr die Weltordnung recht gleichgültig wäre. Einzig und allein wären sie

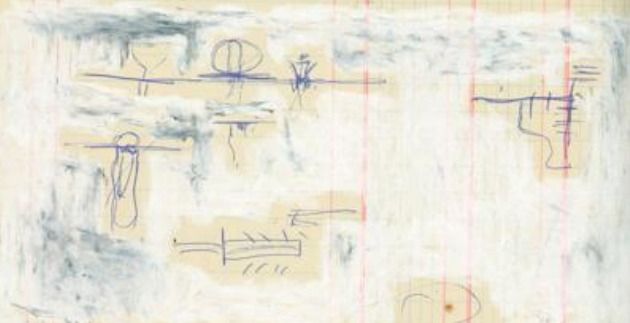
016849

24. APRIL 2003

von der Eroberung des Weltraums interessiert und betrachteten die Kriege die sie auf der Erde noch führen müssen, als Übung oder Manöver.

Ein Mann, vom vielen Alkohol <sup>wackliger</sup> ~~Wackliger~~ als der Tisch, unter dem er sich Abend für Abend trank...

Im Radio ROXY MUSIC = Brian Ferry (?), jedenfalls vom Anfang der 1980ziger Jahre als mir diese Art Musik zu kommerziell und leicht war. Jetzt, 20 Jahre später, sage ich dazu: Musst du erstmal nachdenken = unvertauselbar sein.  
» More than this «.



Verner von Mönt, erklärte gegen 23<sup>h</sup> im Hotel »Anker« das neue Döbelsystem.

016850



25. APRIL 2003

Bilder auf Bestellung (ob Engel oder sonstwas) = Kommt immer noch auf den Auftraggeber an / dessen Kunstverständnis und auch, wieviel ich für ein Bild bekomme. Am liebsten würde ich gar nichts auf Bestellung machen. Andererseits sehe ich es als Aufgabe, eine Lösung zu finden = ähnlich einer Vor-

016851

25. APRIL 2003

gabe, wie man sie als Student bekommt.  
Was also tun, ohne Geld und der Gefahr,  
daß ich mir überkandidierte Marken vor-  
werfen muß, weil ich Geld ausschlage,  
während ich nicht auf Bestellung male.

26. APRIL 2003

Es gab einmal wieder die Überlegung,  
wenn sich der Mensch seine Kindlich-  
keit beholten würde. . . Die Künstler  
sind doch auch nur groß gebliebene  
Kinder, und so weiter und ich grü-  
meierte: »Kinder an die Macht!«  
Hergottwonne! Und es hieß, daß wir  
Erwachsenen viel von den Kindern lernen  
könnten. Soso. grundsätzlich kann  
man von ALLEM lernen, selbst von  
einer Schnecke, wie sie sich durchs  
Leben schleimt. Wenn wir aber erwachs-  
ene Menschen damit kommen - den  
Verstand in Gemütsbewegungen gebracht  
- daß man Kind bleiben müßte, dann  
frage ich mich schon, was in deren  
Leben alles schief gelaufen ist. Eventuell  
die Doktor-Spiele noch nicht abge-  
schlossen. Spiritualität ist heute wieder  
gefragt, das richtige Leben aber geht

016852

26. APRIL 2003

weiter, bloß keine Zeit für sich selbst,  
auch nicht den Mut dafür - und  
schon greift man in die Schwamm-  
Kiste: Man sollte von den Kindern  
lernen. Unverbindlicher und schwammiger  
geht es bloß noch, wenn es um das Gute  
zu sich geht. Ich vermute, wenn man sich  
als Erwachsener ~~mit~~ in Kindskopf-Träumen  
verzehlt, muß man sich auch keine  
Hoffnung machen, daß man von den  
Kindern etwas lernen kann.



016853

26. APRIL 2003

Wie immer = Gelingen mir im Morgen  
nicht schon ein paar ordentliche Striche,  
sind mir die ersten Stunden des Tages be-  
reits verrout.

• • •

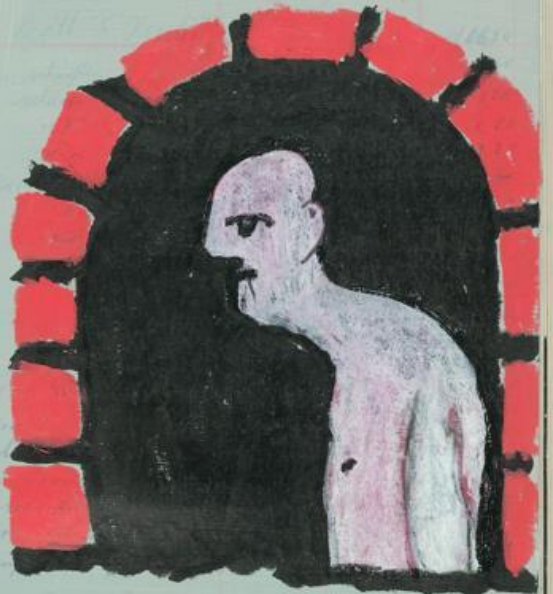
Was mir früher nicht wie eine unnötige  
und offenbar nicht zu bewältigende  
Sache erschien: Ich bin allein mit  
meiner Arbeit, und wie ich mir helfen  
soll / kann, wird mir immer mehr zum  
Rätsel.

• • •



016854

im Tunnel . 27. 4. 03



28. APRIL 2003

gestern im Haus Metternich die Ausstell-  
ung abgebräut und dabei eine Eintragung  
im Gästebuch gelesen = » ... ich weiß  
zwar nicht, was wäre Kunst ist, aber das  
ist es nicht! ... vielmehr Kröchel-  
krackel. « In der Kinderschrift eines  
erwachsenen Menschen geschrieben.

Obwohl ich gestern viel geschlafen habe -

016855

28. APRIL 2003

Als die Ausstellung abgebrannt war, legte ich mich zuhause ins Bett, las und schlief bald, als ob ich vom Bilderschleppen ermüdet worden wäre - und tatsächlich ist mir noch heute, als hätte ich Gott weiß was getan oder geleistet. Und gleich mit einem VW-Bus die restlichen Bilder aus Koblenz holen.

Als Künstler kann man (will man) nur das machen, was man in Kunst gerade macht. Ist das Anforderung an sich selbst genug? (Auftragsarbeit.)

Auf die Frage, weshalb ich soviel aufschreibe, sagte ich, daß ich sonntags gerne im Bett läge und nachlesen würde, was ich die Woche über aufschrieb. Und ohne etwas nachlesen zu können, wäre jeder Sonntag für mich ein verlorener Tag - fast schon wie ein Werktag, an dem ich nichts aufschreiben tät.

Kleines Café-Haus. Ein Junge im First »Bonds«, mit demselben Counter Trance-Musik, daß das Türblech schleppte. Die Augen wegen Ohrenscherzen fest geschlossen, fuhr der Junge bis auf den Parkplatz und fragte nach dem Weg zum Rave-Platz. (164)

016856



Hand & Flügel

28. 4. 2003

016857

28. APRIL 2003

Womerk man schon mal gerne ~~reden~~ ge-  
fragt: Weshalb macht der Mensch  
Kunst, wo er doch mit viel vernünftigeren  
Sachen Geld verdienen könnte? Zum Bei-  
spiel Krüge führen, sagte ich. Sieht mir  
ganz dumm aus, als ergäben Krüge mehr  
Sinn als die Kunst. Vermutlich, weil  
jemand jemand Geld davon verdienen kann.  
Krieg mag man zwar nicht, ist aber  
noch lange nicht so blöd wie Kunst.



016858



28. APRIL 2003

Am Frühstückstisch wurde mir erzählt,  
dass sich ein Mann zeitweilig eine wasser-  
dichte Frau wünschte, die er sich zu  
einmal auf den Tisch setzen könne -  
besonders hier in der Mosel.

» Wasserfest«, sagte der andere Mann.

» Wie? «

» Wasserfest, nicht wasserdicht! «

Da entstand ein Disput, dass wasser-  
dicht und wasserfest eventuell dasselbe  
sein könnten, doch der zweite Mann be-  
stand auf wasserfest, gerade in der Mosel,  
wo die Tische den halben Winter unter  
Hochwasser ständen, und wenn eine Frau

016859

28. APRIL 2003

Dann auf einem Tisch sitzend, die Füße nicht auf dem Boden... man wisse ja genau wie das ist, und wenn sie dann nicht wasserfest ist, dann ist der Spaß bald schon vorbei. Der erste Mann bestand wieder auf wasserdicht und als die Bedienung zwei frische Großbier brachte, erkundigten sich die Herren, ob sie wasserdicht oder wasserfest wäre, lachten aber etwas zu schall und schlugen sich etwas zu fest auf die Oberschenkel. Sofort bemerkte die Bedienung diese unsicheren Gesten und verweigerte die Antwort.

Ich versuchte mich zu bestimmen. Semel-Praktiken zu erinnern kann jedoch nicht mehr dhinter, ob wasserdicht oder wasserfest die bessere Variante ist.

Auf einem Kleinbus, <sup>der</sup> ~~der~~ werbetätige Schrotzang: »Wir bewegen Menschen.« Richtig ist: Wir bewegen Kleinbusse - und wenn sich der Busfahrer mehr bewegt hätte, käme er besser hinter das Lenkrad.

Letztes erzählte ein Mann, vor gut 20 Jahren sei er noch ein Fortiger gewesen. Habe dann allerdings im WW

016860

28. APRIL 2003

einen extrem kalten Winter erlebt, von dem er sich hautpigment-mäßig nicht mehr erholt hätte.

Tatsächlich war der Mann sehr blaß und hellhäutig und selbst bei längerem und gesundem Hünsehen, kamen wir nicht auf den Gedanken, daß er vor gut 20 Jahren ein Fortiger gewesen ist.

Ein junges Mädchen mit dem Sternzeichen Steinbock, behauptete, daß ihre kalten Füße allein davon kämen, ~~daß~~ weil sie am 25. Dezember geboren wurde und kurz nach ihrer Geburt der ~~Christbaum~~ Christbaum wackelte. Ihre Mutter habe zwar versucht, aus den Tannennadeln ein paar warme Strümpfe zu flechten, doch wie man wisse, wäre das mit Nadeln die vom Baum gefallen sind, nicht möglich. Deshalb sei sie von Geburt an mit kalten Füßen gestraft, die bloß dann ein wenig warm würden, wenn ihr Freund sie in den Mund nimmt.

Großbier N° 4 = und schon werde ich lustig. Als wäre ich vom Himmel in eine Wiese gereignet und gerade dabei, zu mir selbst vorbei zu schlüpfen.

016861



28.  
4.  
03

Lukas von Mönt:  
»Ein Herr, der aussieht,  
als wäre er mit dem neuen  
Dübelssystem meines Herrn  
Vater konfrontiert. Schon  
stellen sich seine blauen  
Alarm-Simulatoren... da,  
dort, kommt gerade meine  
Frau Mutter ins Parkhaus ge-  
fahren... « 17<sup>h</sup>50

016862

28. APRIL 03



016863

29. APRIL 2003

gestern im Café-Haus, fragte Lukas von Mönt, für was er denn Phantasie haben müsse und ich fragte, ob es nichts Schönes wäre, gedanken zu haben und diese auszuspinnen. - Ne... Ich wieder: Du hast doch Harry Potter gelesen, geht es dir nicht auch um Phantasie? Er: Weshalb soll ich mich mit der Phantasie anderer Leute auseinandersetzen?

Tja. Jedenfalls fand er es blöde, daß Autos mittels Zauberkraft durch die Luft fliegen und weshalb sollte er über etwas nachdenken, das es nicht gibt. 75 Jahre. Berufsziel Installateur oder Berufs-Soldat. Vermutlich wird die Welt nicht immer blöder. Ich kann mir auch nicht denken, daß uns die Phantasie abhanden kommt und = vor dem früher irgend etwas tatsächlich besser? Doch gut möglich, daß die Welt zukünftig von hochspezialisierten Realisten voran getrieben wird. Und da es sowieso in den Abgrund geht, spielt es auch keine Rolle, ob das mit Phantasie oder ohne Phantasie geschieht.

Haut morgen aber ist mir, als hätte ich manchmal zuviel Volle

016864

29. APRIL 2003

um mich herum. Meine Phantasie reicht nicht aus, um die verschlungenen Pfade des einfachen Denkvermögens zu durchdringen. Wieder froh, nicht Vöter zu sein.

Momentan ist mir die Außenwelt wieder einmal schwer erträglich. Phantasie - zu was soll überhaupt irgend ein Gedanke gut sein? Es sei denn, man arbeitet in der Unterhaltungsindustrie, wo es über einen gelungenen Lacher nicht hinaus gehen muß.



016865

30. APRIL 2003

14<sup>15</sup>, Hilgert. Wegen Rippenbeschmerzen aufgeschoben. Vergangenen Sonntag beim Spiel in Foid (2:6) mit einem Gegenspieler zusammen gestoßen und dabei eine Prellung um die Herzgegend abgekriegt. Mittlerweile ist mir - nach dem stechenden, fast punktgewissen, scharfen Schmerz zu notieren - als hätte ich eine Rippe gebrochen. Am ärgerlichsten daran ist, daß die AH-Mannschaft in der ich spiele, nichts tangt, daß ich deshalb das Alter umso deutlicher spüre und mir der Fußball keinen Spaß mehr macht.

Wird im Bett liegend sinniert, zu was das was ich mache, einmal nur gut sein soll. Richtige, oder gute Kunst, spielt sich doch ganz anders ab. (zum Beispiel auf der ART / Ffm, wo ich zwar über Despalles vertreten bin, aber nicht hingehen mag.)

Nicht nur leicht gesagt, sondern ebenso leicht getan: Konsequenz seiner inneren Linie folgen. Der Haken in der Sache ist, daß man die Richtigkeit dieser Linie erkennen muß. (Ich quäle mich mit dem immer gleichen Gedanken ab - als ob ich nichts dazu gelernt hätte.)

Ich kann mir nicht denken, daß mein Leben sich mit mehr Geld im Rücken, viel anders abspielen würde. Abgesehen von

016866

30. APRIL 2003

geringeren materiellen Sorgen, bleibt die ewige Ungewissheit, ob meine Arbeit etwas tangt = über den Tag hinaus. Und wenn mir nichts gelingt, verstärken sich die Selbstzweifel und wenn es ganz schlimm kommt: zu was bin ich auf der Erde, wenn ich keine gute Arbeit leiste? Immerhin eine Arbeit, die ich mir - angesichts unter den Lebensbedingungen die ich lebe - selbst aussuchen durfte.



Die Selbstzweifel (oder wie immer ich das Geschwurbel im Hirn nennen mag) im Alkohol ertränken, ist schon deshalb keine Lösung, weil ich danach wieder in die Gänge kommen muß. Die Sache bleibt, ist bestenfalls verschoben.

016867

30. APRIL 2003

Warum sich dennoch gelegentlich das Gefühl einstellt, daß ich ganz ordentliche Bilder mache und daß meine Schwächen maximal akzeptabel sind, weiß ich nicht zu erklären. Ich spüre das mitunter ganz stark, weiß nicht wieso & weshalb und fühle mich damit nicht auf sicherem Boden.

Das ist die Crux - Ich ohne mehr, als das ich tatsächlich weiß. Wie aber gehen Ahnungen zu beweisen / kriegt sie als Tatsachen hingestellt?

Hitzgerst. An der Wand ein Schmierblatt von mir aus dem Jahr 1995 (?), jedenfalls alt und verschmiert. Semerzeit dachte ich wohl noch, daß es so weit kommen müßte, daß man ein Schmierblatt wie ein Bild an die Wand hängt. Und heute = Bloß eine Schmiererei mehr von mir.

Die Frage ist: Weshalb ziehe ich meine Arbeiten / mein Denken immerzu selbst in den Druck? Was ich mir von anderen nicht bieten lassen würde, mache ich allerdings trüchzig selbst.

Eventuell sehe ich nicht, wie ich es besser machen kann, ohne aber, daß es nicht allzu gut ist was ich mache.

016868

30. APRIL 2003

oder = Im Unterbewußten empfinde ich meine Lebensumstände nicht gut & richtig, die Kunst aber ist nicht mein Ausweg = mittels der Kunst komme ich aus diesem Dilemma nicht heraus.

Irgendwie empfinde ich mein Leben als reine Spekulation.

Die Wirtin im Weinhaus sagte, ich hätte in der letzten Zeit aber viele workete Frauen gemalt. ... Ob sie sich irgend etwas dabei denkt, habe ich nicht gefragt. Tatsache ist, ich lasse in den Büchern auszeichnen, was sich auszeichnen lassen will - und wünsche mir, daß ich bei Bildern ähnlich vorgehen könnte. Klappert aber nicht sofort zensur.

→ Blätter wie in diesen Büchern vorbereiten, die ich wie nebenher bearbeite.

Ich bestimme Männer, die ihr Leben lang die immer gleichen (oder sehr ähnlichen) Vorlieben haben. Kann man das im Kopf regeln - und wenn, natürlich direkt die Frage »wozu« hinterher. Doch, schöne Sache, im Leben konstant zu sein und dadurch selbst verlässlich und berechenbar zu

016869

30. APRIL 2003

gelten. Wobei ich es noch nicht einmal schaffe, die immer gleichen Vorlieben in der Drogenwelt zu haben. Weshalb ich zwar einiges kennen lernte und erlebte, doch nicht gefestigt aus dem (gelegentlich verabsoluten) getreue & gemachte herauström.

- Weshalb sind Sie Künstler geworden?
- Mangelnde Anpassungsfähigkeit.

Mein Leben verfällt einem unbestimmten Dsturm entgegen und oft ist mir dabei solche Angst, als ob ich der einzige wäre, der in diesem Dsturm steht. (Allerdings erinnere ich mich, daß meine Todesangst in jüngeren Jahren bedeutend schlimmer war. Heute fast schon = Ich danke mich dem Tod entgegen und finde darin Ruhe.)

NochAstill im WW. Kein Auto. Und als ob sich die Ruhe des Waldes über das Dorf gelegt hat.

Habe ich früher mein Leben viel mehr auf die Kunst eingestellt = aufgestanden wenn ich arbeiten wollte / geschlafen wenn ich müde war, um dann ausgeruhter arbeiten zu können? Nur dem inneren Rhythmus gefolgt,

016870

30. APRIL 2003

kopfüber in die Farbe. Die Arbeitslust war der stärkste Antrieb, nicht die Überlegung, zu welcher Tageszeit tue ich etwas gutes.



2450

016871

30. APRIL 2003

B<sup>H</sup>15, M'kern, Café-Haus. Am Morgen erklärte ich im Hitzget die Molewelt, vorwiegend, daß in meinem Leben nicht allzu viel geschieht und deshalb die Molestruktur stärken. Ich wußte selbst nicht recht was ich meine und sagte, sobald ich retour an der Mosel bin, setze ich mich an ein Glas Bier und regle den Verstand durch Dunkelgelb.

Wird nichts zu machen sein. Innerhalb von mir selbst geschieht kaum Leben. (Das alles unter Vorbehalt. Wie aber würde ich erst unter schwierigen Bedingungen jammern?)

Monica W-N schickte einen Zeitungs-Artikel über den belgischen Molestar Luc Teymons, mit der Randnotiz »alles eine Frage des Marketings« versehen. Nun vermutete ich, daß ich selbst bei richtigem Marketing nicht nach oben käme, weil ich nicht nach oben kommen mag. Angst, das einfache Leben zu verlieren, irgendwo mitmischen zu müssen, wo ich nicht mitmischen will.

Eine Welt, in der uns die Arbeit entfremdet wurde, dafür aber früh morgens im Laden falsch-freundlich und

016872

30. APRIL 2003

leer gegrüßt wird: »Einen wunderschönen ersten Mai noch...«. Die Verkäuferin wie eine im Film minierte Figur. Hohles Geräusch, von sich selbst entmenschlacht. Die Alternative ist: eine Verkäuferin, die einem das gewünschte auf die Theke knollt. Beleidigt, weil man sie zum Arbeiten erniedrigt hat.

»Wenn man das Schreiben vermeiden kann, soll man es auch bleiben lassen - ich für meinen Fall gehe lieber singeln.« Hemingway habe selbst beim Angeln geschrieben, sagte ich, weshalb ihn Franz Kafka immer beneidet hat, weil er als Notar im Katasteramt sitzend ständig geschrieben hat, was aber keinen Roman ergab. Kurz habe Kafka miniert, wie Hemingway singeln zu gehen, eventuell käme ein großer Dialog mit den Fischen dabei heraus, doch Kafka habe Angst vor Fischen gehabt, weswegen es mit einem Angler-Roman nichts wurde. »Angst vor Fischen?«, wurde ich gefragt, »wieso denn das?« Ich sagte, man wisse seit jeher, daß Schriftsteller so sensibel sind, daß sie mitunter in sich selbst leiden - wie also

016873

verkraftet man dann totgeangelte Fische? » Hemmingway habe ich schon mal gehört«, sagte der Mann, »gibt es einen Film darüber... irgendwas mit alten Männern, die eine Angeltour machen. Den anderen - Nie gehört, ist mir nicht bekannt. Ich verstehe Sonness nicht, weshalb man schreibt, wenn man das Schreiben vermeiden kann.«

Schönen Tag noch!

Angeblieh ~~hatte~~ <sup>hatte</sup> Franz Kafka ~~ein~~ <sup>ein</sup> ~~Roman~~ <sup>Roman</sup> über das Angeln im Schloßgraben schreiben. Bekommt aber zu Reichesgrenken keinen Zutritt ins Schloß, weil er seinerzeit ~~nur~~ <sup>nur</sup> wie ein verhungertes Dichter, der noch kein Dichter ist und der Schloßherr sagte, daß ihm solche Menschen nicht gehören wären, was Kafka sehr kränkte. Als er wieder gesund war, schrieb er einen unheimlichen Roman, den er »Das Schloß« nannte = sehr beklemmend, der aber nur gar nichts von einer lustigen Angeltour zum Schloßgraben zu ~~sich~~ <sup>sich</sup> hatte.

Später, als Kafka einmal in den norwegischen Fjorden angeln wollte, wurde ihm das von seinem Arzt ver-

016874

bieten, der ihm sagte, für einen latenten Lungenschaden sei Norwegen zu kalt. Weshalb Kafka »Der Landrost« schrieb. Und womöglich ist uns wegen seiner Vielschreiberei ein guter Angler verloren gegangen, der uns »Der alte Mann und das Meer« ~~ein~~ <sup>ein</sup> ~~ordentliches~~ <sup>ordentliches</sup> ~~Buch~~ <sup>Buch</sup> gemischt hätte. (Für Klaus Schuster.)

FRANZ KAFKA: Rechtsanwalt (Dr.), bei einer staatlichen Unfallversicherung (österreich / Ungarn), wozu seinerzeit Böhmen gehörte.



Franz K. als  
Fron Sonss.

016875

7. MAY 2003

gestern mit Klaus Herzmannovsky auf dem Boothaus im Treiser Hafen. Er hatte den zweiten Donnerstag von Scheibts dabei, ich selbst - wie üblich - das Buch, ohne große Hoffnung auf notizenwerte Einfälle, denn die Sitzung im Café-Haus wurde unterbrochen, weil K den Fernseher zurück brachte und dann ein Buch -



016876

7. MAY 2003

Halter aus Metall angeliefert wurde, was Zeit in Anspruch nahm. Wie ich befürchtete, brachte mich das aus dem Rhythmus. Dennoch mit K noch Treis aufs Boot. über das & jenes geredet, die Wellen schmelzen sahste durch den Hafen, das Bier sehr langsam zu den paar Bierern vom Café-Haus und K er-



016877

7. MAY 2003

zählte böhmische Anekdoten und Treiser  
geschichten, sodasß ich (wieder einmal)  
den Eindruck hatte, das Leben spielt sich  
woanders ab - mein Kopf jedenfalls ist  
ein abgenutztes Nichts. Verschleißversicherung  
am Hinterkopf. Jetzt - Musik = DONALD  
BYRD, gestern Trallala, als ob man in den  
1990 zögern die 60ziger Jahre gecoovert hätte.  
Bald kommen Bootsmänner mit ihren Frauen  
dazu, die Schiffe ankerten und sie essen die  
Fische die sie zuvor überfahren hatten.  
Es gibt eine Art neuerliches Geschwätz - laut  
und selbstberauf, ~~ein~~ nichtsagend wie falscher  
Schnurke - es hätte selbst Kafka keine Ver-  
sicherung gegen gelobt. Doch sehr passend zu  
der Schlager-Musik mit ihren doofen Texten.  
Wir verließen das nicht sinkende Schiff.

» Wer so weit gekommen ist, daß er hier  
ausstellen darf, muß nicht die Ansicht  
mehren. « (S. 16 814) / RZ, 7. 4. 03

KOBLENZ. Seine Bilder sind  
oft „geschrieben“, seine Bü-  
cher gemalt. Schreiben und  
Malen gehen bei Paul Stein,  
1949 in Neuwied geborener,  
in Moselkern lebender Maler  
und Zeichner, eine enge Ver-  
bindung ein, auch bei den Ar-  
beiten, die jetzt die Arbeits-  
gemeinschaft Bildender  
Künstler am Mittelrhein in  
der Ausstellung „Ins Herz  
und weiter“ im Haus Metternich  
zeigt.

Gleich im Eingangsbereich  
ein Buch aus dickem Vlies,  
das berührt werden will, be-  
rührt es doch ebenso opti-

### Von geschriebenen Bildern und

Arbeitsgemeinschaft Bildender Künstler am Mittelrhein zeigt im Haus

sches wie haptisches Vergnü-  
gen. Ein Unikat, über dessen  
Seiten menschliche Figuren,  
mit Schablonen gefertigt,  
stürzen. „Vom Himmel  
hoch“, Diana lässt grüßen.

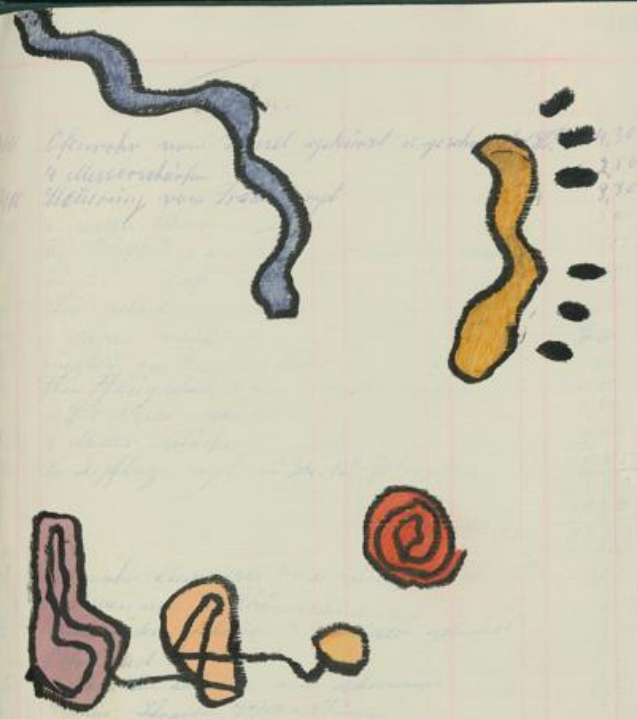
Stein, der vom Drucken  
kommt, der vor dem Studium  
der Visuellen Kommunika-  
tion in Mainz in den 60ern ei-  
ne Lehre als Retoucheur ab-  
solvierete und später als Graf-  
iker arbeitete, macht nicht nur

neue Bücher. Er nutzt auch  
vorhandene, überträgt Ge-  
drucktes mit weißer Disper-  
sionsfarbe, bemittelt sich so  
freie Bahn für neue Gestal-  
tung. Oder er schreibt block-  
hafte Formen in alte Rich-  
zungs- und Lagerbücher,

überzieht ein anderes Mal  
gleich ein ganzes Regal voller  
Bücher mit undurchdringlich  
schwarzer Teerhaut. Die ent-  
sprechende (und einmal mehr

höchst aktuelle) Arbeit  
stammt aus den Zeiten des  
ersten Golfkriegs. Teer als  
Ausgleichung auf heiß begehr-  
tes und unkämpfbares Öl.

Laubstäck ist dieser Prozess  
ebenso wenig wie der gegen  
den Irak-Krieg, den Stein in  
einer Reihe von Bildern in dü-  
strem Schwarz, sparsam  
kontrastiert mit unheilvollem  
Rot, umsetzte. Auch unter ih-  
rem Schwarz verbirgt sich



### gemalten Büchern

Metternich Werke von Paul Stein aus Moselkern

leuchtet Schrift in Decollage-  
Manier auf. Schrift, die kei-  
nen Inhalt vermitteln will,  
selbst wenn es sich beim Aus-  
gangsmaterial um mitge-  
schriebene Nachrichtentele  
handelt. Wichtiger als die  
konkrete Verbindung von  
Zeichen und Besschriebenem  
ist der Duktus des Schreibens,  
die Entwicklung einer Schrift  
ohne jeden Zeichencharak-  
ter. Und als ob dem nicht ge-

aug sei, wird das Geschrie-  
bene in Bildern und Büchern mit  
immer neuen Schichten von  
Farbe, teilweise mit Asche an-  
gerührt, übermalt, bis Struk-  
turen entstehen, die an ab-  
blätterndes Mauerwerk,  
schandige Rinde, porösen  
Kork oder rissigen Stein den-  
ken lassen, unter denen  
Schrift teilweise nur noch als  
Schatten, als Abdruck spür-  
bar ist. Beziehungen zur écriture

automatique der Sarras-  
listen hängen sich auf, auch  
zum Informel, aber es sind  
nicht die leibhaftigen, ledig-  
lich zeichenartigen Spuren allein,  
die den Betrachter irritieren  
beim Versuch Stein in irgend-  
welche Begriffschubladen  
einzuordnen.

Es ist schlicht seine Kreativ-  
ität, die ihn vorantreibt, kos-  
te es auch das möglichste  
(kunstmarkt-jährliche Pro-  
fit). **Lieselotte Sauer-Kaulbach**

■ Zu sehen im Haus Metternich  
(Münzplatz) bis 27. April, Di - Fr  
14 - 17, Sa und So 11 - 14 Uhr.

2.  
MAY  
03

016878

016879

3. MAY 2003

Es sieht ganz danach aus, daß wir  
das Haus kaufen. Für M ist es, daß man  
im Alter etwas hat, nicht von einem  
Mieter abhängig ist usw. Für mich ist  
es: Solch ein Haus kann man kaufen,  
weil ich vermutlich eher tot bin,  
als das Haus eingestürzt ist. Meine  
Grundhaltung bleibt Skepsis.

Vorwegen: » Die blöden Lehrer ... «  
Denkt man gelegentlich auch einmal  
daran, mit wie vielen blöden Kindern  
sich ein einziger Lehrer rumquälen  
muß - und es im Grunde keinem recht  
machen kann, am wenigsten den blöden  
Eltern, die in der Regel zu blöden Kin-  
dern gehören?

Das schöne Leben ist nicht, im Kneipen  
unter Menschen zu hocken, sondern  
den Sound einer Kneipe / Café etc. zu  
hören und versinken in sich selbst ins  
Buch zu kotzeln oder schreiben. Das  
Reden der Menschen als Töpete, die man  
sofort verhasen kann, wenn einem  
daran ist. Unter Menschen zu sein,  
ist bestenfalls aus dem schlimmsten  
das Beste machen. Um sein Denken zu  
entwickeln, braucht man nicht DIE

016880



3.  
V.  
03

016881

5. MAY 2003

Menschen, sondern Wohlverwandtschaft. Da ich kaum Geld besitze, fiel es mir immer leicht auf dem Lande zu leben. Was nicht heißt, daß ich nicht auch dafür zu bezahlen habe: geistige Anregung gibt es kaum (wobei ich mit M'keem noch Glück habe.) Die andere Seite ist: in biederer Geborgenheit kann keine Kunst entstehen.

• • •



Wie mir mein Onkel seinerzeit erzählte - ~~als~~ ich neben ihm im LKW saß und wissen wollte, wie denn die Italiener so sind, die neuerdings als Gastarbeiter ins Land kommen und im Bins schaffen - ließ sich »der Harker« nichts Besseres einfallen, als mit den Westlern das zu machen, wozu ich noch keine Ahnung habe. Morgens sind sie müde, ~~und~~ kommen nicht aus

016882

3. MAY 2003

dem Bett und die Eier tun ihnen weh. Hm, was mir tatsächlich unbekannt und ich überlegte, ob der Italiener besser aussieht, als der deutsche Arbeiter und ob das daher kommt, daß er zu lange schläft und zu faul zum Arbeiten ist. Ich sagte, ich hätte zwei Italiener am Postschalter gesehen, wie sie ein Paket in Empfang nahmen und sich demzufolge freuten, daß sie aus dem Polavon nicht rauskamen und die Frau hinter dem Schalter, hätte mit ihnen geredet, bis neue Kunden kamen. Mein ~~Onkel~~ Onkel sagte: »Ja, dort Lotte, der Fluch der bösen Töchter. Hat sich gefreut, weil die Harker ~~aus dem Polavon~~ geschickt bekommen ... leruste noch, wagt dort ist.« Tatsächlich wußte ich nicht was das ist und ich weiß es bis heute nicht. Ich vermute aber, so freudig, wie sich der Italiener in den Schritt faßt und wie er dann zieht und knetet und zu recht rückt, braucht er garantiert keinen Sockhalter, der mit der Post verschickt wird.

• • •

gedächtnis - Training: »In biederer Geborgenheit kann keine Kunst entstehen.« (10"50) 016883

016883

3. MAY 2003

Am Nordbortisch ein holländisches Ehepaar, das mit reinem Wohnwagen in Frankreich gewesen ist. Rückfahrt über Luxemburg, um billig tanken zu können und entlang der Mosel, weil sie sich hier heimischer fühlen als in Frankreich. Die Franzosen hätten ~~noch~~ keine guten Konserven, testete die Frau der Bedienung mit.

o o o

gestern sinnierte ich wieder einmal, daß ich das Gefühl nicht los würde, im falschen Leben zu sein - und wenn es das nicht gibt, daß ich nicht das Gefühl habe, nach meinen Vorstellungen zu leben.

o o o

Männer und Frauen: Nicht, daß einer erwartet, er könne der / die Beste bekommen. Froh sein, wenn man der / die am wenigsten Schlimme bekommt.

o o o



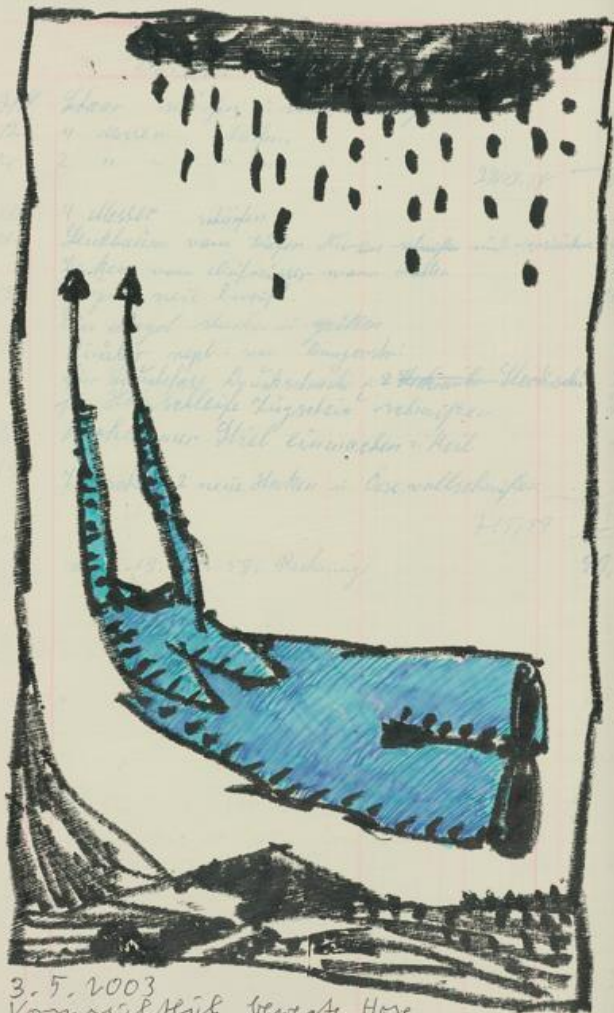
016884

3. May 2003



MZ-Kastel / bei Millers. Als ich KO die Ausstellung besuchte, kam ich mit einem Ehepaar - etwas mein Alter - über Alkoholismus / Drogen, also Abhängigkeit von Dingen, die man sich selbst von außen zuführt. Ich weiß nicht, auf welcher Hordliner-Tour ich momentan bin (und weiß erst recht nicht weshalb), aber ich kriege einen Rappel beim gedanken, daß Menschen ihr Leben auf diese Art zerstören. ganz klar: Wie immer messe ich mit zweierlei Maß = Saufen und arbeiten, finde ich skzeptabel (Volksbeispiele:

016885



3. 5. 2003  
Voraussichtlich bewehrte Hose.

016886

3. MAY 2003

Hörst jaussen / Hemingway /  
Charlie Parker und so weiter). Doch  
sein Leben zerstören, langsam sterben,  
seine Talente wegwerfen, machen mich  
derart zornig und hilflos, daß ich  
mit solchen Leuten nichts zu tun  
haben möchte. Ich bezweifle, daß ich  
die Kraft aufbringen könnte, ein  
Leben mit einem Süchtigen zu  
führen. Vermutlich gibt es schönere  
Überraschungen.

• • •

4. MAY 2003

Dem Säufer seinen Suff. Und den Leid-  
tragenden - wenn er tot ist - die Anek-  
doten ..

• • •

Wie berichtet wird, habe sich Hemingway  
wüst auf die Stufen seiner Kellertreppe ge-  
setzt, sich den Geschloß in den Mund  
gesteckt und abgedrückt. Beim Aufwachen  
habe seine Witwe einen Zettel gefunden,  
auf dem Hemingway mit seiner alten  
Corona Reiseschreibmaschine getippt.  
Esste: "Als der tote Hemingway endlich  
zu schreiben aufhörte ..."  
Bis heute ist unklar, ob dies ein Roman

016887

4. MAY 2003

oder eine von seinen berühmten Reportagen werden sollte. Ist sich jedoch darüber einig, daß schon der erste Satz 'ziemlich vernässelt' ist - egal ob für einen Roman, oder für eine Reportage.



Drei Plastiken von Eberhard Linke die mittlere heißt » Die Mischen der Freiheit. «  
Wacklige Angelegenheit = Figuren wie Titel.

Ich vermute, daß man als Künstler dick und fett in den Pudding treten muß. Ein unverwechselbares Zeichen, ein persönliches Profil in die Hornhaut der Fußsohlen geritzt, den Markt erkennen, um nicht Traumtänzer zu sein. Im günstigsten Fall spielt es dann auch keine Rolle, was man als Kunst produziert. Bis zum Tod, ist das Überleben gesichert. (10<sup>11</sup>30)

016888

4. MAY 2003

Karl Bösling  
Hängen vom P.K.W. repl.  
Kaffingel ausleichen



Erdbeermund.

Am Rand einer minimalistischen Verblödung. Ein Skater vor dem Fenster mit dem immer gleichen Getriebe = Tritt auf das Skateboard, das Ding springt vorne hoch und fällt mit einem Klack zurück auf die Straße. Dann setzte er sich auf das Mini-chen und macht den gleichen Unsinn im Sitzen. Ich weiß nicht, wie andere Leute ihre Zeit totschlagen. Habe aber nun einen Begriff davon, wie Skater das machen.

Das Fenster geöffnet und von Lee Morgan »Midtown Blues« ziemlich laut aufgedreht. Der Skater sprang noch dem Intro aufs Brett und fuhr davon, etwas heisse ich die kretende Wirkung der Musik.

016889

4. MAY 2003

» Der rasierte Mann, ähnelt dem Aussehen einer höflichen Frau. « (Freizeit-Radio.)

5. MAY 2003

Meins im Traum, ist deins am Tag, zuerst tief ins Tief. Und wenn das Tief sich nicht mehr so leicht zu bekämpfen geht wie früher, so finde ich immer noch Wege wie ich heraus komme. Das Dumme ist nur: Bin ich im Tief, jammere ich, sehe dieses und jenes einfach falsch, verstricke und verfangen mich und drehe mich - wie in einem Strudel - immer tiefer. Ich sollte mich höchstens ins Bett legen, schlafen und lesen, als ob ich krank wäre.

Letztaus zeigten sich  
Streifen am Himmel  
und das Kind zog der  
Mutter am Arm zeigte  
mit der anderen Hand

nach oben und fragte, ob jetzt der Himmel  
regradiert würde.

So sind sie, unsere Kleinen: Können noch  
nicht lesen und schreiben, wissen aber schon  
was regradieren ist.

In Männerkreisen hält sich neuerdings das  
Gerücht, daß es vor der so genannten '68 ziger  
Sexuellen Revolution schon einmal eine ge-  
gebene Liebe, die in diesem Fall von den Frauen

016890



5. May 2003

016891

5. MAY 2003

ausgegangen sei. Nicht, daß man irgend eine Revolution gutheißen will - es sei denn, das Freibier wird eingeführt - man redet über als interessierter Mann über Dies und Jenes.  
 »Schwollen!«, sagte der pensionierte Vertreter für Ledersohlen, »die Weiber sind allesamt Schwollen!«

»Aber auch Menschen«, sagte der Witwer und schaute dumpf in sein Bier.  
 »Du mußt es ja wissen« höhnte der Pensionär, und dann, etwas milder gestimmt: »Na schön - auch Menschen.«

Seit wir über die sexuelle Revolution der Frauen sprechen, ist der Tisch, um den wir normalerweise sitzen zu klein geworden. Es hatte sich herausgesprochen, daß unsere täglichen Sitzungen nicht mehr um Dänen-Sport kreisten, längst schon waren wir bei den sexuellen Mordenschaften der Frauen angelangt. Wir



~~Weswegen~~ stellten ein paar Tische zusammen und tranken nur noch große Biere. Es saßen Männer an den Tischen, die ich zuvor noch nie im Dorf gesehen hatte. Einer fragte, ob wir die Gespräche nicht mit einem Dia-Vortrag unterstützen sollten, was augenblicklich auf Widerstand des Gastwirts

016892

5. MAY 2003

stieß - schließlich habe er noch andere Gäste und die wollten nicht im Dunkeln sitzen.



Kruzgen - Die sexuelle Revolution der Frauen um die neunziger Jahre hundertwende, habe darin bestanden, daß sie zuerst wie verrückt Sport trieben und dabei auf dumme Gedanken kamen. »Wieso«, hieß es nach dem Sport unter der Dusche »nehmen sich die Herren der Schöpfung alle Freiheiten heraus, wo wir doch selbst einen Körper und gewisse Bedürfnisse haben?«

Einige von uns konnten sich gar nicht vorstellen, daß die Frauen seinerzeit schon gewisse Bedürfnisse hatten. Viel eher haben sie daran geglaubt, daß nur die Männer vom Himmel



016893

5. MAY 2003

schreibt. Erst die Enttarnung darüber, daß diese Männer nicht keine Besonderheiten sind, daß man sie im Grunde umsonst geizig hat, ließ den Entschluß reifen, sich schnell zu befreien. Was die können, können wir schon längst! Londont, Landst gründeten sich



Frauenvereine, die sich regelmäßig in großen Hallen trafen und Bocksprünge übten. Nach langem Training ~~und~~ gingen sie endlich auf die Straße, klappten im Bocksprung über die Männer, die sofort wußten, auf was die Frauen hinaus wollten und sich willig zur Verfügung stellten. Bald aber merkten die Frauen, daß auf diese Art, ihre gewissen Bedürfnisse nicht befriedigt wurden, denn wenn hatten die Männer ihre Hosen runter, wurde alles wieder gemacht wie eh und je. Von daher dachten die Männer, daß die sexuelle Revolution der Frau darin besteht, daß alles so weitergeht wie bisher, bloß macht man vorher den Bock, die Frau springt drüber und man kommt zur Sache. Die Bettwäsche wechselt wie gewohnt die Frau.

016894



5. May 2003

016895

Heiligenschild.



13<sup>h</sup> 20, Draußen am Tisch am Bach.  
Vorhin dachte ich: Wenn ich nun eine  
Flasche Bier trinke, bin ich bald müde,  
kriege nicht getan was ich tun will und  
der Rest des Tages geschieht im Rausch.  
Selbst wenn ich dann noch arbeite, es öst  
und bleibt Rausch und ich kann mir  
nicht vormachen, daß ich gelernt habe,  
spontan und instinktiv meine Arbeit zu  
machen. Oft rede ich von Berufstreue und  
Haltung. Wenn es um Kunst geht,  
braucht es nicht, daß man geschickt aus-  
weichen kann.

Wer, oder wieviele Künstler, sagten bereits,  
daß sie ohne die Kunst verloren wären?  
Möglich. Wäre ich nicht selbst... mit  
läuft es heute noch heiß & kalt den  
Rücken runter, wenn ich an mein Leben  
vor dem Studium denke: Der spießige  
Geist / die dummen Vorschriften / die  
ewigen Vorurteile usw., und wie mir  
später wurde, daß alleine die Kunst mich  
retten kann.

Die Frage ist, ob man nicht erst so dankt,  
wenn sich ein gewisser Erfolg eingestellt  
hat. Denn kommt es nicht zu einem  
gewissen Erfolg, ~~dann~~ <sup>muß</sup> man nicht  
sagen, daß einem die Kunst gerettet

016896

hat. Dann geht nämlich: » ohne  
mein Hobby wäre ich verloren. «

Der Künstler erhebt sich auf dem Hof, in  
der Sonne sitzend, bei einer Tasse Kaffee  
von der Arbeit. Bekommt sich sinnieren die  
Künstler nach getaner Arbeit mehr als  
vor oder während der Arbeit. Und der Künst-  
ler blickt trübsinnig verloren in den blauen  
Himmel, ein leichter Wind geht und die  
Sonne wärmt seine Lenden. Eine Frau be-  
tritt den Hof und der Künstler spricht die  
frohen Worte: » Wie schön, daß Sie  
kommen. gerade dachte ich an  
Vögeln... «  
glücklicherweise  
Künstlerin  
dem nicht  
sie vorgab,  
stehen.



016897

5.  
MAY  
03



23<sup>H</sup>

Einige Wochen nach Ostern, entschloß sich ein Mann, der zur Freude seiner Kinder - in Ermangelung eines Osterhasen - als Eierkopp im Familiennest lag, endlich einmal Luft abzulassen.

• • •

Nenlich wurde mir im Tosen von einer Ringerin berichtet, die eine Wohnung nicht weit vom Platz unter den Kastanien bezogen ~~hatte~~<sup>hat</sup>. Bei gutem Wetter und viel Sonnenschein, würde sie im Sand unter den Bäumen Schattenrängen ~~über~~<sup>über</sup>. Obwohl in einem unförmigen Trainings-Anzug, sehr beweglich.

016898

(23<sup>H</sup>45)



5.

V.

03

Nachtprogramm: Damenrängen

016899

5, MAY 2003

Noch holte ich mich, was den Haus-  
kauf betrifft, ziemlich bedeckt.  
Tendenz steigend zum ja. Bloß nicht  
allzu viel mit allzu vielen Leuten  
dortüber reden: Das ist, als würde man  
sich bei ihnen über eine Krankheit,  
die man neuerdings hat, informieren.  
Jeder weiß etwas anderes und auf jeden  
Fall besser.

Im TV wurde von verschiedenen EX-  
spiel-show-Moderatoren gefach-  
simpelt, daß in Zukunft die Shows  
nicht um besser & technisch perfekter  
gehen würden, sondern um mehr  
Seele. - Für was die Seele des Men-  
schen schon alles herhalten mußte.

Wie mir erklärt wurde, habe Friedrich  
Nietzsche alles nicht so gemeint -  
und wenn doch, bestimmt nicht alles  
so gewollt. Gott sei gar nicht tot,  
sondern habe sich bloß tot gestellt.  
Und den Zarathustra hatte er ur-  
sprünglich als Kasperle-Stück geplant,  
wurde dann aber von seinem Verleger  
überredet, daß ein Mann in seinen  
Jahren endlich ~~ein Stück Wirklichkeit~~  
~~ein Stück Wahrheit~~... also Kasperle: Nee!

016900

Kamm's Hiltz:

Trakt

2319	5-Pitel	schärfen	3,00
5719	5 "	" "	3,00
3110	8 "	" "	4,80
			<hr/> 12,80

112	2in	Pitel	neu	späke	6,00
3	"	"	ausschmieren		2,40
1	Teil		einnähen		-60
26/4	2	Pitel	schärfen		1,20
1	"	"	anlegen		6-
1	"	"	ausschmieren		80
1	neuer	Wick			2,50
815	2	Pitel	ausschmieren		1,60
2015	5	"	schärfen		3,00
2015	3	"	ausschmieren		2,40
3015	7	"	"		80
2	"	"	schärfen		1,20
					<hr/> 27,90

116,88

216	3	Pitel	schärfen	1,80
476	4	"	"	2,40
717	2	"	ausschmieren	2,00
117	1	"	"	1,00
	1	neuer	Pitelstück	2,50
717	2	Pitel	anlegen	11,00
2	"	"	ausschmieren	1,00
717	4	"	schärfen	2,40
				<hr/> 27,10

177 4 Pitel schärfen 2,40  
1 " Teil 2,50

11/4/57 Fr: Emma Müller 362,66

ausgesandt 11/4/57

erhalten 350-

T. V. 1905 München

1874 Fin. Skellenhandballvere

Finland 34,90

20/11/57 erhalten

Koch Edmund

1971/7 428,11

Hilbert Ernst

Untergelände für Lagerarbeiten

20001544 Map 10 F 2 Sp 84

Wendelstube auf dem ...

Willi Rösser ...

Reding vom 11/12/57 297,20

Frankfurt

116 G. ...

6 ...

12 ... 1. 36 ... 420



81

